Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2345. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung
(seit 1847)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 15 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. B. B. 19. Preisliste 8 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM. d. Zust. durch Post 2,42 RM einschl. 63 Rpf. Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtl. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 260 | Detmold, Mittwoch, 23. September 1942 | 14. (176.) Jahrgang

Sowjetunion immer mehr blockiert

Die Auswirkungen des letzten Sieges im Nördlichen Eismeer über den Riesengeleitzug

Dr. H. G. **Berlin**, 22. September. **Die größte Geleitzugschlacht — im Nördlichen Eismeer — die England und Amerika bisher verloren haben, ist in London mit stummem Schweigen aufgenommen worden. Die britische Admiralität erklärte lediglich, sie könne zu den deutschen Meldungen keine Stellung nehmen. Es handele sich um „große Uebertreibungen". Die alte Methode Churchills! Man weiß Bescheid! Tatsächlich aber steht trotz dieses hartnäckigen Leugnens fest, daß die Engländer und Amerikaner weder im Juli noch im September fähig waren, ihre Geleitzüge gerade auf dieser gefährlichen Route zu schützen.**

Die Londoner Zeitung „Daily Expreß" unterstreicht diese Tatsache und spricht von „gewaltigen Risiken" auf der Nordmeer-Passage. Da die deutschen Meldungen hierüber ein Gesprächsstoff für die ganze Welt seien und auf Grund dieser Nachrichten manche Leute in England Kritik an der alliierten Kriegführung übten, wäre es gut, wenn die britische Admiralität so bald wie möglich einen eigenen Bericht zu diesen Angriffen auf den britisch-amerikanischen Geleitzug veröffentlichen würde.

Ein billiger Trost! Die britische Admiralität wird nach und nach Stottergeständnisse machen. Das ist ihre Art. Sie ändert aber nichts an den gewaltigen Auswirkungen dieser neuen überragenden Erfolgsserie der deutschen U-Boote und Luftwaffe, denn dieser riesige Geleitzug mit seinen wertvollen Lieferungen war dazu bestimmt, den Zorn Stalins über die mangelnde Entschlußkraft der Alliierten, eine zweite Front zu errichten, zu besänftigen. Jetzt aber weiß man in London immer mehr, daß es sich hier um platonische Zusagen handelt, die Churchill bei seinen Unterredungen mit Stalin gemacht hat.

Die „Prawda" veröffentlicht zur Illustrierung dieses bitteren Tatbestandes eine Karikatur. Man sieht einen deutschen Soldaten an der Atlantikküste, neben ihm ein Grammophon. Unterschrift: „Nehmt euch unsere Befestigungen, wenn ihr könnt." Auch der „Rote Stern" fordert statt Reden Taten von den Engländern. In Millionen Flugblättern sei den Sowjetsoldaten zugerufen worden: Haltet aus, bald wird Hilfe kommen!" Diese Flugblätter seien jetzt wieder verschwunden. In dem Brief eines Lesers an eine sowjetische Zeitung wird erklärt: „Jede Nation in Europa, die auf England vertraute, ist bisher im Stich gelassen worden. Die Sowjetrussen haben vierzehn Monate gekämpft, aber England will uns noch immer nicht helfen."

Das sind recht bittere Worte. Sie bestätigen, daß man in Moskau allmählich sieht, wie sehr die Sowjetunion von Deutschland und seinen Verbündeten blockiert ist. Der Weg über Iran ist nahezu unmöglich gemacht worden. Der Weg durch die Dardanellen und über Wladiwostok sowie über die transsibirische Bahn fällt ebenfalls aus. Der letzte noch offene Weg führt über das Eismeer nach Archangelsk und Murmansk. Ende Oktober aber scheidet Archangelsk aus. Das Weiße Meer friert zu, so daß nur noch Murmansk für die Kriegsmaterialzufuhr vom Auslande her offensteht und daß amerikanische und englische Transporter diesen Hafen nicht erreichen, hat sich erwiesen. Unsere U-Boote und Bomber passen höllisch auf! Gerade hier! Bisher hat die versprochene Hilfe durch die Amerikaner und Engländer an die Sowjets nur die geringe Höhe von 28 Prozent erreicht, wie eine japanische Zeitung feststellt. In Zukunft wird sich dieses Zahlenverhältnis noch mehr verringern. Die Voraussetzungen der großen italienischen Zeitung „Popol d'Italia", daß dann der sowjetische Koloß — ohne die Unterstützung der Engländer und Amerikaner — schwerlich seinen Todeskampf noch lange fortsetzen könne, ist nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen. England und Amerika wollen ihre eigene Sicherheit nun einmal nicht zugunsten der Sowjets opfern. Churchill mag noch so laut im Unterhaus erklären, die Atlantikschlacht stünde für England günstig. Seine tatsächliche Unfähigkeit, die Moskauer Forderung nach Errichtung einer zweiten Front zu erfüllen, ist der klare Beweis für den alle militärischen Kombinationen lahmlegenden Schiffsraummangel, unter dem die USA. und England leiden. Moskau muß daher zusehen, wie es seine Verteidigung weiter selbst organisiert.



Jetzt bin ich aber gespannt, wie lange ich noch auf den beiden letzten Ecken stehen werde.

Karikatur: Harnoss/Dehnen-Dienst.

Der synthetische Feldherr

Von Konteradmiral Gadow.

Die feindliche Stimmung und Kriegsbetrachtung ist beherrscht von dem Verlangen nach „gemeinsamem Kriegsplan und Oberbefehl". Der erste Teil dieses Wunsches muß befremden, da England praktisch seit 1936 für diesen Krieg rüstete, sich also doch wohl auch strategische Gedanken darüber machen mußte, da ferner die Verständigung mit den USA. schon seit 1939 besteht und diejenige mit der Sowjetunion — wenn man Stafford Cripps Glauben schenken kann — fast ebenso lange. Jedoch die seitdem verflossenen Zeiträume haben anscheinend nicht zur operativen Einigkeit geführt. Ein Hauptgrund ist zu sehen im verfehlten Aufmarsch, der nach Clausewitz im Verlauf eines Krieges nur sehr schwer zu berichtigen ist. England glaubte an Seemacht und Wirkung der Blockade, unterschätzte die Luftwaffe und das U-Boot und überhaupt die Kampfkraft der Achse, ließ sich — ebenso wie die USA. — durch absurde Diplomatenberichte über die innere Widerstandskraft des Reiches unterrichten, und beide ließen sich durch die blitzartigen Siege der Achse, die Erweiterung unseres Versorgungsraumes und durch Japans Kriegseintritt völlig überraschen. Der bescheidene erste Operationsplan war damit zerstört; seine Ergänzung durch die Einbeziehung Sowjetrußlands führte nicht zum Ziel, sondern zu dem unerwünschten Zwang, Kriegsmaterial in großen Mengen dorthin zu dirigieren, zu Lasten der eigenen Aufrüstung.

Heute stehen die Feinde vor einem strategischen Trümmerfeld. Alle Flankenangriffe im Norden, am Balkan, in Nordafrika und an der Atlantikküste sind gescheitert. In keinem Falle ist es ihm gelungen, den Schwerpunkt des Krieges dorthin zu verlegen, wo sie ihre volle Kraft einsetzen können. Vielmehr ist diese Kraft weithin zersplittert und wird immer wieder durch die Initiative der Dreierpaktmächte weiter zerlegt. Aus dem geplanten großen Einbruch über Flandern wurde die französische Niederlage und Dünkirchen, aus den 30 Divisionen der Hilfsvölker am Balkan und dem Marsch auf Wien die Angst um Aegypten, und aus der bolschewistischen Dampfwalze die neueste Besorgnis um den Kaukasus, Iran und den Nahen Orient. Als die Japaner über Burma nach Indien vordrangen, zog man Truppen vom Iran dorthin ab; heute rufen die Iranfront und Indien noch Verstärkung. Die USA., die Japan hinzuhalten und alle Kraft auf die Atlantikfront zu verwenden beabsichtigten, sahen sich zur Doppelfront und von den Aleuten bis zu den Salomon-Inseln zum Einsatz gezwungen, zur Küstenverteidigung von Alaska bis zum Panamakanal. Und schließlich ist da noch der isolierte Bauer im Spiel, Tschungking, von dem man erwartet hatte, daß er allein Japans Kampfkraft binden würde, und der jetzt vergeblich nach Flugzeugen und Waffen ruft. Alles das aber wird überdeckt von der Schiffsraum- und Transportfrage, die sich trotz allen Zahlenjonglierens mit „verbessertem Abwehrerfolg", mit bestellten, halbfertigen und fertigen Schiffen zum strategischen Engpaß Nr. 1 ständig stärker auswächst und durch die Sorgen um Stahl, Oel und Kautschuk noch ergänzt wird.

Solchen Problemen und weltweit auseinander liegenden Aufgaben gegenüber zu einem einheitlichen Kriegsplan zu gelangen, wäre schon schwierig oder hoffnungslos genug, wenn eine einheitliche Kriegsauffassung zugrunde läge. Die Spitzenbegegnungen im Atlantik, in Washington und Moskau haben eine solche nicht zu erzeugen vermocht. Die USA. gehen letzten Endes unbekümmert um britische Gefühle auf die große Erdmasse aus dem englischen Weltreich aus. Ihnen ist die afrikanische Rohstoffkammer wichtiger als die englischen Inseln und Australien, die man freilich beide als Sprungbrett und Flugzeugträger erhalten

Durch das Schluchtengelände am Terek weiter vorwärts

Zahlreiche befestigte Stellungen genommen — Die Straßenkämpfe in Stalingrad

Berlin, 22. September. **Zu den harten Kämpfen an der Terek-Front und in den Häuserruinen von Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Im Terek-Bogen wurde der eigene Angriff südostwärts Prokladnij unter schwierigsten Geländeverhältnissen am 21. September fortgesetzt. Durch mannhohes Steppengras und schluchtenreiche, von zufrischen reißenden Bächen durchzogene bewaldete Höhengebiete drangen die deutschen Truppen gegen zähen feindlichen Widerstand weiter vor. Vergeblich versuchte der Feind, in seinen tiefgestaffelten Feld-**



Die Tarnkappe des MG.-Schützen.

Verbände der Waffen-SS sind mit dieser Gesichtstarnkappe ausgerüstet, die so beschaffen ist, daß sie einerseits das Gesicht verdeckt und so fast unsichtbar macht, andererseits aber das Blickfeld ihres Trägers in keiner Weise beeinträchtigt.

SS-PK.-Kriegsberichter Büschel (Atl)

stellungen und seinem durch ausgedehnte Minensperren und stark befestigte Zementbunker gesicherten Verteidigungssystem den deutschen Angriff aufzuhalten. In schneidigem Vorstoß wurden zahlreiche befestigte Stellungen und mehrere Orte, darunter die Stadt Deiskoje genommen. Ein bolschewistisches Bataillon wurde in diesen Kämpfen vernichtet. Einzelne Gegenstöße der Sowjets, die versuchten, das verlorene Gelände zurückzugewinnen, wurden unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen.

In den Häuserruinen von Stalingrad hielten die schweren Straßenkämpfe an. Infanteristen, Pioniere und Panzergrenadiere entrissen den Bolschewisten in erbitterten Nahkämpfen weitere hartnäckig verteidigte Häuserviertel. Der Widerstand einer feindlichen Gruppe, die sich tagelang erbittert gewehrt hatten, wurde gebrochen. Auf engem Raum zusammengedrängt, wurde sie bis auf mehrere hundert Gefangene vernichtet. Entlastungsangriffe der Bolschewisten gegen die Riegelstellung nördlich der Stadt scheiterten unter schweren blutigen Verlusten für den Feind, der 21 Panzerkampfwagen bei diesem Durchbruchsversuch einbüßte.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen am 21. 9. die zäh verteidigten Widerstandsnester in den Häuserruinen von Stalingrad mit Bomben schweren Kalibers wirkungsvoll an. Die Bolschewisten hatten in den festungsartig ausgebauten Häuserblocks zahlreiche leichte und mittlere Geschütze in Stellung gebracht, deren Feuer den Ansturm der deutschen Truppen abwehren sollte. Vier dieser Geschütze wurden durch Bombenvolltreffer vernichtet, zahlreiche weitere mußten schwer getroffen das Feuer einstellen. Im Norden der Stadt richtete sich der Einsatz deutscher Zerstörerflugzeuge gegen die verzweifelten Versuche der Bolschewisten, mit Unterstützung zahlreicher Panzerkampfwagen und schwerer Artillerie einen Durchbruch zu erzwingen. Im Bombenhagel der deutschen Luftwaffe gerieten die feindlichen Angriffe ins Stocken, noch ehe sie sich entfalten konnten. Deutsche Jagdflugzeuge schützten die Angriffe der Kampf- und Schlachtflugzeuge und brachten in Luftkämpfen 15 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz. Acht weitere feindliche Flugzeuge, darunter ein Bomber, wurden von der Flakartillerie abgeschossen.

Vorstoß am Ost-Kaukasus

Tiefgestaffeltes Stellungssystem zwischen Kuban und Kaspischem Meer durchbrochen

Aus dem Führerhauptquartier, 22. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich von Noworossijsk versuchte der Feind in der Nacht zum 21. 9. mit Schnellbooten und Unterseebootjägern zu landen. Fahrzeuge der deutschen Kriegsmarine wiesen diesen Versuch ab. Die Luftwaffe bombardierte feindliche Stellungen um Gelendschik sowie Schiffsziele im Hafen von Tuapse.

Bei den Operationen zwischen dem Kuban und dem Kaspischen Meer gelang es deutschen Truppen, ein tiefgegliedertes und stark vermintes Stellungssystem zu durchbrechen. Die Stadt Deiskoje wurde im Sturm genommen.

Im Kampf um Stalingrad wurden in harten Nahkämpfen gegen erbitterten feindlichen Widerstand weitere befestigte Häuserblocks genommen und Gefangene eingebracht. Entlastungsangriffe gegen die Riegelstellung nördlich der Stadt scheiterten unter hohen Verlusten des Feindes, der dabei 21 Panzerkampfwagen verlor.

An der Donfront setzten deutsche Stoßtrupps über den Fluß und zerstörten auf dem Ostufer 35 Kampfstände. Ungarische Truppen wiesen örtliche Angriffe ab.

Unter dem Eindruck der hohen Verluste setzte der Feind seine Angriffe gegen die Stadt Woronesch gestern nicht mehr fort. Nordwestlich Woronesch brachen wiederholt feindliche Angriffe im zusammengefaßten Abwehrfeuer aller Waffen zusammen.

Bei Rschew nahm der Feind seine Angriffe mit stärkeren Kräften wieder auf. Sie wurden zum Teil schon in der Entwicklung, teils im Gegenstoß abgeschlagen und dabei 28 Panzer vernichtet.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportsegler von 500 BRT.

Bei Anflügen einzelner britischer Flugzeuge über der Küste der besetzten Westgebiete und bei nächtlichen Störflügen über den Gewässern um Dünemark verlor der Feind sechs Flugzeuge.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge bekämpften am Tage an der Südküste Englands militärische Ziele mit Bomben und Bordwaffen.

Hauptmann Graf errang als Jagdflieger am 21. 9. seinen 182. bis 185. Luftsieg.



Stalingrad im Hagel der deutschen Granaten und Stukabomben.

Infanterie beobachtet die Wirkung des deutschen Artilleriefeuers und der Stukaangriffe, bevor für sie das Signal zu weiteren Angriffen gegeben wird. PK.-Kriegsberichter Seibold (Sch)

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 22. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major d. R. Karl Schulz, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Helmut Pfeiffer, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Leutnant d. R. Walter Schlosser, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Unteroffizier Karl Kochendörfer, Geschützführer in einer Panzerjäger-Aufklärungs-Abteilung.

Ritterkreuz für einen Staffelkapitän

Berlin, 22. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Mader, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader.

Sechs Britenflugzeuge abgeschossen

Wirkungslose Anflüge gegen die deutsche und französische Küste

Berlin, 22. September. Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht flogen in den Abendstunden des 21. September zwei britische Bombenflugzeuge vom Muster Whitley die westfranzösische Küste an. Focke-Wulff-Jäger stiegen sofort auf und zwangen die Briten zum Abdrehen. Bei der Verfolgung durch die deutschen Jäger erlitt einer der feindlichen Bomber zahlreiche Treffer, durch die er in Brand geriet und abstürzte. Das zweite britische Bombenflugzeug versuchte über See zu entkommen, konnte aber schwer getroffen auf französischem Gebiet zur Notlandung gezwungen werden.

Einige britische Jagdflugzeuge, die im Schutze tiefliegender Wolken Befestigungen an der Kanalküste mit ihren Bordwaffen anzugreifen versuchten, wurden von leichter deutscher Flakartillerie unter wirkungsvolles Feuer genommen. Eine Spitfire wurde dabei abgeschossen.

In der vergangenen Nacht unternahmen wenige britische Bomber Störflüge im Gebiet der schleswig-holsteinischen Küste. Drei feindliche Flugzeuge wurden durch deutsche Nachtjäger zum Absturz gebracht, so daß die Briten bei ihren völlig wirkungslosen Anflügen gegen die deutsche und französische Küste gestern insgesamt 6 Flugzeuge einbüßten.

Anerkennung des Reichsmarschalls

für Nachtjäger und Flak-Artillerie.

Berlin, 22. September. Die britische Luftwaffe erlitt beim Angriff auf das Ruhrgebiet in der Nacht zum 17. September schwerste Verluste. Der starken deutschen Abwehr fielen — wie schon das Oberkommando der Wehrmacht meldete — 37 Bomber zum Opfer. Der Feind selbst gab den Verlust von 39 Flugzeugen zu, womit noch lange nicht bewiesen ist, daß er damit die volle Wahrheit sagte. Der Abschuß von mindestens 39 Bombenflugzeugen innerhalb weniger Stunden ist wieder ein besonderer Erfolg der Nachtjäger und Flak-Artillerie der Luftwaffe.

Reichsmarschall Göring hat den beteiligten Verbänden, die sich bei der Bekämpfung des britischen Luftangriffes auf das Ruhrgebiet so hervorragend bewährten, seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

muß. Sowjetrußland gegenüber hat man bei aller äußeren Verbundenheit die stärksten inneren Vorbehalte, immer noch am besten wiedergegeben durch Minister Brabazon: „Sollen sie sich gegenseitig auffressen!" Wohin also die „Konzentration der Kraft" lenken, wenn die Invasion in Europa so aussichtslos ist, wenn die Sowjets ebenso wie Tschungking und Australien Hilfe verlangen und die Rückeroberung der ostasiatischen Rohstoffe ebenso drängt, wie alles andere? Roosevelt zwar ist nie verlegen: er weiß „mindestens ein Dutzend Punkte", an denen Deutschland mit Erfolg anzugreifen ist. Er sagt sie nur nicht, und so verdichtet sich das monotone Geschrei nach Kriegsplan und Oberbefehl, nachdem MacArthur, Marshall und Timoschenko als Kandidaten nicht befriedigt haben, schließlich auf den Diktator des Weißen Hauses, und eine Zusammenlegung der atlantischen und pazifischen Kriegsräte zu einem Weltgeneralstab. (Vorschlag des früheren kanadischen Gesandten Harridge, dem Roosevelt nicht fernstehen dürfte.) Hier soll das Generalhauptquartier der Demokratie entstehen.

Demokratien haben eine grundsätzliche Abneigung gegen Soldaten als verantwortliche oberste Führer, und Marschall Foch wurde 1918 erst nach erbitterten Streitigkeiten mit dieser Aufgabe betraut, jedoch nur an einer Landfront, freilich der entscheidenden. Er selbst schrieb später, er wünsche keinem Franzosen etwas Aehnliches. Im Vergleich zu heute waren seine Aufgaben eng begrenzt, vom Seekrieg verstand er nichts, der Luftkrieg war erst noch ein Hilfsmittel. Ein Soldat, der die heutige Lage an allen Enden der Welt, einschließlich der Ernährung, Rohstoffe, Rüstungsproduktion und Schiffahrt, übersehen und meistern könnte, ist offenbar nicht zu finden, weder unter den englischen, die das Odium der Mißerfolge zu tragen haben, noch den amerikanischen, die keine Kriegserfahrung besitzen. Also muß wohl, wie es bereits praktisch der Fall ist, Roosevelt in die Bresche springen, und da er noch weniger als die Soldaten vom Handwerk verstehen kann, sondern von der Innenpolitik und vom Geldverdienen herkommt, nennen wir ihn den „synthetischen Feldherrn".

Man soll seine Feinde nicht unterschätzen. Was jedoch seiner Einschätzung als oberster Kriegsherr am meisten entgegensteht, muß neben seiner sachlichen Unkenntnis erblickt werden in seinem reklamebedürftigen Temperament — der Gegensatz zu den großen Schweigern der Kriegsgeschichte — und vor allem im Mangel einer großen, tragenden Idee. „Wer die Macht hat, anderen den Befehl zum Sterben zu geben", schreibt der Franzose Gouault, „muß an das Absolute glauben." Solchen Glauben finden wir weder in der verschollenen Atlantik-Charta, die aller Welt „Freiheit" verspricht, — mit Ausnahme von Ibero-Amerika und einigen 800 Millionen in Indien, im Orient und dem an die Sowjets auszuliefernden Europa — noch in den Phrasen von einer besseren Welt nach dem Kriege, Phrasen, zu denen die Plutokraten nur durch Plagiat in den Programmen und sozialen Taten ihrer Gegner die Stichworte finden können.

Die Weltgeschichte verläuft gewiß nicht immer sinnvoll, bestimmt nicht in kurzen Zeiträumen, und die stärkeren Bataillone haben schon oft das letzte Wort gesprochen. Daß diese aber diesmal bei uns zu finden sind, vereint mit ebenso heißem Blick auf eine wahrhaft bessere Welt wie mit überlegen kühler Führerkunst, die den Glauben an das „Absolute" in sich trägt, das hebt unsere Siegeshoffnung zur Höhe der Gewißheit, weit hinaus über alles, was der Klüngel der Feinde an Feldherrnersatz zu stellen vermag. „Siege", schreibt Clausewitz, „sind nicht nur an den Trophäen zu ermessen, an Kanonen, Gefangenen und besetztem Land, sondern sie lassen den Grad der moralischen Ueberlegenheit erkennen."

Kanadischer Zerstörer versenkt

Berlin, 22. September. Der kanadische Zerstörer „Ottawa", 1 375 Tonnen groß, wurde durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Zerstörer „Ottawa" hatte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten und war 1932 in Dienst gestellt worden. Seine Bewaffnung bestand aus vier 12-cm-Geschützen, zwei 4-cm-Flak, vier Maschinengewehren und acht Torpedorohren von 53,3 cm Kaliber. Ueber das Schicksal der 145 Mann starken Besatzung ist nichts bekannt.

Anerkennung von Freikorps

Berlin, 22. September. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wird nach einer Entscheidung des Reichsministers des Innern die Anerkennung von Freikorps und die nachträgliche Verleihung von Frontkämpferurkunden für ehemalige Freikorpskämpfer aus den Donau- und Alpengauen, dem Sudetengau, Memelland, Protektorat und den eingegliederten Ost- und Westgebieten im Hinblick auf die volle Inanspruchnahme aller Behörden und Dienststellen mit kriegswichtigen Aufgaben erst nach dem Krieg wieder aufgegriffen werden.

Die Verleihung von Freikorpskämpferurkunden im Altreich ist mit dem 31. Dezember 1937 endgültig zum Abschluß gekommen. Für anerkannte Freikorpskämpfer werden weiterhin auf Antrag Freikorpsdienstbescheinigungen — die ebenfalls amtliche Bedeutung haben — durch den vom Reichsminister des Innern bevollmächtigten Reichskriegerführer des NS.-Reichskriegerbundes ausgestellt. Hierzu ist die Vorlage amtlicher Unterlagen im Original oder in beglaubigter Abschrift, die den genauen Tag der Einstellung und der Entlassung, sowie die genaue Bezeichnung der Formation, ferner den Geburtstag und Geburtsort enthalten müssen, erforderlich. Auch solche anerkannte Freikorpskämpfer, die nicht im Besitz ausreichender amtlicher Unterlagen sind, können eine Freikorpsdienstbescheinigung bei der Reichskriegerführung, Berlin W 30, Geisbergstraße 2, beantragen, da diese unter Umständen in der Lage ist, die fehlenden Unterlagen zu beschaffen.

Arabisch-indische Kundgebung in Berlin

Gemeinsamer Kampf gegen den gemeinsamen Feind — Raschid El Gailani und Subhas Chandra Bose sprachen

Berlin, 22. September. Die islamische Gemeinde zu Berlin veranstaltete am Dienstagnachmittag im Haus der Flieger eine Kundgebung für den arabisch-indischen Freiheitskampf. Der irakische Ministerpräsident Raschid Ali El Gailani und der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose sowie der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Keppler, waren unter den Anwesenden, die vom Vorsitzenden der islamischen Gemeinde, Habiru Rahman, begrüßt wurden.

Zunächst sprach der irakische Ministerpräsident Exzellenz Raschid Ali El Gailani.

„Heute hat Indien eine Gelegenheit", so betonte der Ministerpräsident, „wie sie ihm in der Zukunft nicht mehr gegeben wird, um die Ketten der Knechtschaft zu zersprengen. Wir Araber aber wünschen Indien von ganzem Herzen einen guten Erfolg im Kampf um die Erringung der Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität. Die Probleme Indiens sind ja auch von denjenigen unserer Länder nicht zu trennen. Die arabischen Länder haben heute ebenso wie Indien in den Achsenmächten starke Freunde. Unsere Aufgabe wird es sein, uns auf den Tag der Erhebung vorzubereiten, der uns unseren Zielen der Freiheit und Unabhängigkeit unserer Länder nähergebracht wird."

Der indische Freiheitskämpfer Exzellenz Bose erklärte unter anderem:

„Ich bin überzeugt daß das Schicksal des arabischen und des indischen Volkes zusammenhängt. Wir haben keine Aussicht, unsere Freiheit zu erlangen, solange das Britische Reich besteht. Erst wenn dieses satanische Weltreich zusammengebrochen ist, können wir hoffen, unsere verlorene Unabhängigkeit zurückzugewinnen. Dazu haben uns die Vorsehung und die Geschichte Freunde und Verbündete geschenkt: Deutschland, Italien und Japan haben dem britischen Weltreich so harte Schläge versetzt, daß es nun am Rande des Zusammenbruches ist. Aus der Asche dieses Reiches werden wir als unabhängige Staaten hervorgehen. Aber wir müssen auch unseren Teil zum endgültigen Zusammenbruch des britischen Weltreiches beitragen.

Im Namen meines Landes", so schloß Bose, „entbiete ich daher der arabischen Nation meine besten Grüße und meine besten Wünsche für einen baldigen Erfolg ihres Freiheitskampfes. Es lebe die freie arabische Nation! Es leben die drei Mächte und ihre Verbündeten! Es lebe das freie Indien!"

Die Versammlung nahm dann eine Entschließung an, in der die Schicksalsverbundenheit des indischen und arabischen Volkes die Notwendigkeit einer engen Kampfgemeinschaft zwischen den beiden Völkern betont wird. „Die islamische Gemeinde zu Berlin", so heißt es darin, „unterstützt den Kampf der Araber und Inder in jeder Hinsicht, bis der endgültige Sieg der beiden großen Kulturvölker errungen ist. Sie erwartet deshalb von jedem Moslem und Inder, daß er mit größter Opferwilligkeit und Hingabe seine vaterländische Pflicht erfüllt."

Heftige Kämpfe im Vorfeld von Port Moresby

Nordaustralische Küstenstädte erneut wirksam bombardiert

Berlin, 22. September. Die Japaner machen auf Neuguinea und auf den Salomon-Inseln weitere Fortschritte. Im Vorgelände von Port Moresby spielen sich heftige Kämpfe unter Einsatz von Panzern und Artillerie ab, in deren Verlauf die Japaner durch einen geglückten Flankenstoß die Australier erneut zur Zurücknahme ihrer Stellungen zwangen. Die japanische Marineluftwaffe greift nach wie vor mit stärkeren Kräften in die Erdkämpfe ein. Australische rückwärtige Verbindungen nach Port Moresby und im Korallenmeer wurden wirksam von japanischen Kampfflugzeuge angegriffen, 2 australische Transportschiffe mit zusammen 9000 Bruttoregistertonnen wurden unweit von Port Moresby durch Bombenvolltreffer versenkt, ein weiterer Transporter größerer Tonnage bei Broome zum Sinken gebracht.

Auch am Sonntag und Montag griffen japanische Kampfflieger nordaustralische Küstenstädte und Stützpunkte erfolgreich an. In Townsville wurden ein ausgedehntes Munitionslager durch Volltreffer zerstört und die Bahnanlagen an mehreren Stellen unterbrochen. Der Bahnhof brennt noch immer.

Ein besonders schwerer Luftangriff traf die nordaustralische Stadt Cooktown in Nord-Queensland. Die Stadt hat besondere Bedeutung als Ausgangspunkt der Eisenbahn nach den Palmer-Gold-Feldern sowie als Mittelpunkt ausgedehnter Perl- und Trepangfischerei und großer Pflanzungen. Der Bahnhof wurde restlos zerstört und in den Fischereihallen des Hafens große Brände verursacht. Eine große Anzahl im Hafen liegender Fischereifahrzeuge wurden versenkt, darunter auch zwei bewaffnete Fischkutter, die im Küstensicherungsdienst eingesetzt waren. Die Stadt selbst, die hauptsächlich aus Holz erbaut ist, ist zum größten Teil abgebrannt.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Port Darwin, Broome und Normanton am Carpentaria-Golf. Die australische Schiffahrt in der Torresstraße ist völlig zum Erliegen gekommen.

Notwendigkeit einer neuen europäischen Ordnung

Eine Feststellung des spanischen Ministerrats.

Madrid, 22. September. Die Madrider Presse veröffentlicht am Dienstag eine Regierungserklärung, in der gesagt wird, daß am 17., 18. und 21. September der spanische Ministerrat unter dem Vorsitz Francos zu Beratungen zusammengetreten sei. Die Regierung habe dabei sorgfältig die allgemeine Lage des Landes, und zwar sowohl im Hinblick auf seine internationalen Beziehungen, wie auch bezüglich der spanischen Innenpolitik geprüft.

Was die Außenpolitik anbelange, so bestätige sie die Haltung während der letzten sechs Jahre, die übereinstimme mit dem Sinn des spanischen Bürgerkrieges, mit dem antikommunistischen Geist der spanischen Jugend und mit den Notwendigkeiten der neuen europäischen Ordnung.

Ueber die Innenpolitik wird festgestellt, daß die Regierung die feste Absicht habe, die geistige Einheit aller Spanier zu erhalten.

Wavell muß seine Truppen umgruppieren

Indische Regimenter aus der Frontlinie zurückgezogen

rd. **Stockholm, 22. September.** Die Unruhen in Indien haben in spürbarem Ausmaß jetzt auch auf die indischen Truppenverbände übergegriffen, wie aus Bangkok halbamtlich gemeldet wird. Dadurch wurde General Wavell gezwungen, eine vollständige Umgruppierung der an der indisch-burmesischen Grenze aufgestellten Armee vorzunehmen. Die erste Linie dieser Armee war nämlich, nach altbekanntem britischem Muster, lediglich mit indischen Verbänden besetzt, die sich bei einem erwarteten Angriff der Japaner zuerst verbluten sollten. In zweiter Linie standen gemischte Verbände, die dritte Linie war wiederum aus rein indischen Truppen gebildet und erst weit im Hinterland sollte die britische Armee, in möglichster Sicherheit den Gang der militärischen Ereignisse abwarten. Verschiedentlich ausgebrochene Meutereien unter den indischen Verbänden haben den britischen Oberbefehlshaber jetzt gezwungen, britische Regimenter in der ersten Linie einzusetzen. Gleichzeitig sucht man die Unzufriedenheit der Inder durch Verbesserung der Besoldung und Verpflegung einzudämmen.

Besorgt blicken die Briten in diesen Wochen, in denen ihre Herrschaft von innen durch Widerstände bedroht ist, nach der Nordostgrenze, wo sie den japanischen Angriff von Woche zu Woche mit wachsender Spannung erwarten. So meldet Reuter aus New Delhi, Indien befinde sich am Vorabend der Bombardierungssaison. Die Japaner verstärkten ihre Luftstreitkräfte an der Bucht von Bengalen und an der Burmagrenze. Feindliche Aufklärungsflieger seien bereits über den Provinzen Bengalen und Bihar erschienen, in denen zwei Drittel der indischen Rüstungsindustrie liegen. Ein bezeichnendes Geständnis entschlüpft Reuter dabei. Flakgeschütze ständen bereit, so heißt es in dem Bericht, die Fabriken zu schützen und die Arbeiter hätten ihre ursprüngliche Angst jetzt überwunden, daß diese Geschütze bestimmt seien, sie selbst niederzumähen, wenn sie es wagen würden, sich gegen die britische Herrschaft zu erheben. In den Städten, so fährt Reuter nach dieser aufschlußreichen Zwischenbemerkung fort, seien zahllose Kilometer von Luftschutzgräben ausgehoben worden. Auch an die heiligen Kühe, die mitten im Straßenverkehr in den Städten umherlaufen, sei gedacht worden. Eine besondere Bestimmung setze fest, daß sie fünf Minuten nach Alarmbeginn an den Vorderbeinen gefesselt sein müssen.

Allen getarnten oder ungetarnten britischen Droh- und Einschüchterungsversuchen gegenüber aber geht der Freiheitskampf des indischen Volkes ungebrochen weiter. Besonders lebhafte Unruhen werden in den letzten Tagen aus der Provinz Bihar gemeldet, wo Polizeistationen und Regierungsgebäude von großen Menschenmengen angegriffen wurden. In der Provinz Bengalen wurde dem Militär und der Polizei das Recht gegeben, auf jeden unmittelbar das Feuer zu eröffnen, der der Aufforderung zum Stehenbleiben nicht sofort gehorcht.

Am Rande

Dr. H. G. König Georg von England, dessen Geist nicht gerade wie ein helles Licht leuchtet, will dennoch der Nation ein Beispiel geben, wie man Licht spart. Er hat angeordnet, daß in seinen Schlössern in Zukunft in allen Schlafzimmern einschließlich der königlichen Gemächer nur noch eine Glühbirne brennen darf. Der Vorsteher des königlichen Haushaltes ist, wie ein Exchange-Bericht in die Welt kabelt, für diese Anordnung dem König persönlich verantwortlich.

Wenn der King in den entscheidungsvollen Augusttagen von 1939, als es darum ging, die deutschen Forderungen gerecht zu prüfen, sein eigenes Licht hätte mehr leuchten lassen, so brauchte er jetzt nicht an elektrischem Strom zu sparen.

*

In London hat ein Kaufhaus in Damenunterwäsche die Schaufensterauslagen statt mit gewöhnlichen Spitzen jetzt mit USA.-Flaggen garniert. Dies hat jenseits des Atlantik starke Verärgerung hervorgerufen. Einige pratriotische Gesellschaften haben gegen diesen offensichtlichen Mangel an Respekt für die amerikanische Flagge protestiert. Eine verärgerte Dame schrieb an die „New York Daily News", es sei eine Beleidigung der Flagge, sie an rosafarbenen Damenunterhosen anzubringen. Die Präsidentin einer weiblichen Organisation drückte die Hoffnung aus, daß der Botschafter Winant das Ansehen der Vereinigten Staten aufrechterhalten werde.

Diese Art Begeisterung paßt also den Amerikanern nicht, obwohl man ja weiß, daß halbnackte Jüdinnen, die für den Kriegsfonds sammeln, das Sternenbanner auf ihrem Leibe sogar ohne Unterwäsche getragen haben. Aber das ist etwas anderes! Roosevelt wünscht, daß die amerikanische Flagge, wenn sie schon mit dem Britentum in Berührung kommt, in erster Linie auf englischem Empirebesitz gehißt werde, nicht auf rosafarbener Damenunterwäsche . . .

Britenvorstoß scheiterte

Angriff überlegener motorisierter Einheiten auf die Oase Gialo zurückgeschlagen.

Rom, 22. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In den frühen Morgenstunden des 18. September wurden die in der Oase Gialo stehenden Truppen von überlegenen motorisierten feindlichen Kräften, die aus der libyschen Sahara kamen, in erbitterte Kämpfe verwickelt.

Nachdem der erste Angriff, der von beträchtlicher Artillerie unterstützt wurde, zurückgeschlagen worden war, setzte die Besatzung der Oase den Widerstand entschlossen und zäh an den folgenden Tagen fort. Dabei wurde sie durch wiederholtes, wirksames Eingreifen von italienischen und deutschen Fliegerverbänden wirksam unterstützt. Diese fügten dem Feind schwere Verluste an Mannschaften und Kriegsmaterial zu.

Gestern früh entzog sich der Feind, als sich eine unserer zur Verstärkung entsandte motorisierte Kolonne der Stellung näherte, dem Kampf und zog sich rasch nach Süden zurück. Dabei wurde er von Verbänden der Luftwaffe der Achse verfolgt und angegriffen.

Keine Ereignisse von Bedeutung an der ägyptischen Front.

Ein britisches Flugzeug wurde von der Abwehr einer unserer Großeinheiten vernichtet. Zwei andere wurden über Tobruk von der Bodenabwehr und von einem unserer Jäger abgeschossen.

Briten setzen die Massenverhaftungen in Aegypten fort.

Mailand, 22. September. Die Briten setzen die Massenverhaftungen in Aegypten fort, wie „Popolo d'Italia" aus Ankara erfährt. Schon der geringste Verdacht genüge für eine Gefangensetzung. Rund 600 „verdächtige" Personen aus allen Schichten der Bevölkerung seien von Kairo nach El Tor gebracht worden, ohne daß ihnen noch irgend eine Verbindung mit der Außenwelt möglich wäre. Auch die Verschickungen nach dem Süden des Landes gingen unter dem Vorwand militärischer Gründe weiter.

General a. D. von Lüttwitz gestorben

dnb. Breslau, 22. September. Im 84. Lebensjahre starb in Breslau General der Infanterie Walter Freiherr von Lüttwitz, Ritter des Pour le mérite mit Eichenlaub.

General von Lüttwitz war während des ersten Weltkrieges zuletzt Chef des Stabes der Heeresgruppe deutscher Kronprinz und dann Führer des III. Armeekorps an der Somme. Weihnachten 1918 wurde von Lüttwitz Oberbefehlshaber in den Marken und war, nachdem er im Laufe des Jahres 1919 auch den Oberbefehl über die Truppen im mittleren und westlichen Deutschland erhalten hatte, mit dem Freikorps Lüttwitz an der Niederwerfung des Spartakistenaufstandes maßgeblich beteiligt. In der Reichswehr war von Lüttwitz Gruppenoberbefehlshaber I in Berlin. Nach dem Zusammenbruch des Kapp-Putsches schied von Lüttwitz aus dem Dienst.

Sechs Stunden in Gefangenschaft

Verhör mit Prügeln und Angeboten — Flucht durch das Moor

Gefangen bei den Sowjets! Verhöre, Lockungen, Drohungen, Mißhandlungen — das waren die Attribute einer Gefangenschaft, die ein junger deutscher Offizier, verwundet und erschöpft, völlig der Willkür der Bolschewisten preisgegeben, sechs Stunden lang ertragen mußte, bis er nach einer abenteuerlichen Flucht durch das Moor sich wieder bei den Kameraden seiner Truppe geborgen weiß. Dies ist die Geschichte des Leutnants O., über den wir schon eine kurze Meldung brachten.

Am Morgen gegen 9.15 Uhr meldet sich der Bataillonsadjutant, Lt. O., bei seinem Kommandeur ab, um mit dem Kompaniechef der „siebenten" eine wichtige Einsatzbesprechung zu führen. Der Weg geht durch das Buschgelände an der vordersten Linie entlang. Nur Axtschläge und dumpfes Klopfen schallen durch das Buschgelände. Es sind die Männer des Rgt.-Pi.-Zuges, die unermüdlich an ihrer Stellung bauen. Hin und wieder bellen die MG. hüben und drüben kurz auf, dann ist es wieder still. Nachdem sich Lt. O. vom Fortgang der Arbeiten überzeugt hat, setzt er entlang den vordersten Sicherungen des Pi.-Zuges und vorbei an den Horchposten der 7. Kompanie seinen Weg fort.

Verfluchtes Buschgelände, kaum daß man ein paar Meter weit sehen kann! Lt. O. entsichert die Pistole und bleibt stehen, dann geht er in Deckung, um zu beobachten. In diesem Augenblick krepiert mit dumpfen Wummern eine Handgranate zu seinen Füßen und verwundet ihn durch etwa 12 Splitter. Zwei Sowjets erscheinen und wollen ihn von vorn angehen. Der junge Leutnant nimmt seine Pistole, feuert und legt einen der Angreifer um. Im gleichen Augenblick fühlt er einen würgenden Griff um seinen Hals. Man hat ihn von hinten gepackt. Dann hebt ein erbittertes Ringen an. Rohe Fäuste würgen ihn am Hals und schlagen ihn zu Boden, wobei die Pistole entfällt. Verzweifelt wehrt sich Leutnant O., mit eiserner Gewalt faßt er mit seiner rechten Hand über die Schulter und bohrt seinem rückwärtigen Angreifer Daumen und Zeigefinger in das Auge. Unter lautem Aufstöhnen öffnet der Bolschewist den Würgegriff. Jetzt hat der Leutnant ein wenig Luft bekommen. Aber im gleichen Augenblick springt ein anderer hinzu und bringt ihm Messerstiche über dem rechten Auge und auf der Brust bei. Ein Schlag über den Kopf und Leutnant O. bricht bewußtlos zusammen.

Große Notenbündel auf dem Tisch des Verhörs.

Sind Minuten, sind Stunden vergangen? Der Leutnant weiß es nicht. Als er wieder etwas zu sich kommt, spürt er, daß er mit dem Gesicht im Wasser liegt. Rauhe Fäuste zerren ihn wieder hoch und schleppen ihn mehr als daß sie ihn tragen, weiter einem Trampelpfad im Sumpf entlang. Mit Mühe richtet er sich auf und versucht selber zu gehen. Ganz allmählich kehrt die Erinnerung an das Geschehene zurück.

Voraus geht, offensichtlich als Führer des Spähtrupps, dem es gelungen ist, ihn zu überrumpeln, ein Offizier. Ihm folgen drei Sowjetsoldaten, dann er selbst mit seinen beiden Begleitmännern, und hinter ihm tragen Sowjetarmisten den einen, dem er, wie er sich jetzt überzeugen kann, das rechte Auge herausgebohrt hat. Noch einige Minuten, und er wird plötzlich in ein dichtes Laubgestrüpp geführt, das sich bei näherem Zusehen als ein äußerst geschickt getarnter, provisorischer Gefechtsstand erweist. Eine Lagerstatt, ein Tisch, ein Telephon, 2 Kisten sind die ganze Ausstattung.

Ein sowjetischer Unterleutnant begrüßt ihn durch Handanlegung an die Mütze und bietet ihm durch Geste an, auf der zweiten Kiste Platz zu nehmen. Ohne auch nur ein Wort zu sagen, greift er zu einer Schnapsflasche, bietet ihm einen Schnaps an, holt aus einer Zeitungspapierhülle Zigaretten hervor und fordert Leutnant O. auf, zu rauchen, greift in die linke Rocktasche und legt ein großes Notenbündel mitten auf den Tisch.

Inzwischen ist ein gebrochen deutschsprechender Sowjetsoldat eingetreten und wird von dem Unterleutnant aufgefordert, seine Fragen zu verdolmetschen.

Die erste Frage: „Wie lange sind Sie schon Leutnant?" „Drei Jahre" schwindelt der Leutnant.

„Was, 3 Jahre, und dann immer noch Leutnant? Wollen Sie nicht in die Internationale Brigade eintreten? Sie werden schnell Brigadekommandeur und verdienen dabei gut."

„Elender Schuft", denkt Leutnant O., „einem deutschen Offizier dergleichen anzubieten!"

Wir werden Sie zum Sprechen bringen.

„Wie lange sind Sie schon hier an der Front?", fragt lauernd der Bolschewist.

„Ich bin 4 Tage hier und kenne den Abschnitt nicht."

Jetzt springt der Bolschewist auf und schlägt dem wehrlosen blutüberströmten deutschen Infanterieleutnant mehrmals ins Gesicht.

„Wo kommt dieser Orden her, he? — Na warte, Du Schwein, wir werden Dich schon zum Reden bringen."

Wieder hageln Faustschläge dem wehrlosen deutschen Offizier ins Gesicht. Dann wird er von einem Posten aus dem Unterstand gestoßen.

„Sie werden jetzt zu einer Stelle gebracht, wo es Mittel und Wege gibt, Sie zum Sprechen zu bringen. Versuchen Sie nicht zu fliehen", droht der Bolschewist „es ist Ihr Nachteil. Wir werden im Rundfunk bekanntgeben, daß Sie ausgesagt haben. Dann sind Sie für die deutsche Armee erledigt."

„Wperjod", brüllt der Posten und stößt mit seiner MP. dem deutschen Gefangenen ins Kreuz, „los, vorwärts!" Nur wenige hundert Meter, dann sinkt der vom Schlag über den Kopf geschwächte Leutnant zusammen.

Aber er rafft sich wieder auf. In seinem Hirn arbeitet es fieberhaft. Nur erst vom feindlichen Gefechtsstand wegkommen, dann werden wir schon sehen, denkt er, Ihr sollt kein leichtes Spiel mit mir haben, so schnell gebe ich es nicht auf.

Bis zur Brust im Moor.

An einer jungen Birke hält Leutnant O. erschöpft inne. Dem Posten gibt er durch Zeichen und Gebärden zu verstehen, daß er einen Stock zum Stützen brauche. Es wird ihm gestattet. Der Leutnant bringt das Birkenstämmchen an sich und entfernt langsam die Zweige, dabei sorgfältig den Posten beobachtend.

In dem Augenblick, in dem dieser in die Tasche greift, um Zigaretten herauszunehmen, holt Leutnant O. blitzschnell mit dem Birkenstamm aus und schlägt dem Bolschewisten ins Gesicht, so daß der lautaufstöhnend zusammenbricht. Ein Sprung vor, und Leutnant O. setzt sich wieder in den Besitz seiner eigenen Pistole. In einer letzten großen Kraftanstrengung wendet er sich zur Flucht, halbrechts in den Sumpf. Oft bis zur Brust im Moor, halb schwimmend und kriechend, gewinnt er Meter um Meter an Raum. Plötzlich sieht er einen Sowjetarmisten auftauchen. Hinter einem Busch zusammengekauert, rührt er sich nicht, läßt ihn auf 7 Meter herankommen. Ein Schuß und auch dieser bricht zusammen. Dann verlassen ihn wieder die Kräfte.

Als er nach einigen Minuten zu sich kommt, sieht er unmittelbar in der Nähe Sowjets, die fluchend durch das Moor stapfen, um den entwichenen deutschen Leutnant zu suchen. Nur nicht bewegen, nur jetzt nicht!

Gott sei Dank, sie sehen ihn nicht, kaum 30 Meter entfernt, ziehen sie vorbei.

Nachdem alles wieder ruhig geworden ist, arbeitet sich Leutnant O. weiter vor, bis er festen Boden unter die Füße bekommt. An einer hohen Fichte sinkt er ermattet zusammen. Es ist zu gefährlich, um der Müdigkeit nachgeben zu können. Er muß handeln, wenn irgendwie sein Fluchtversuch Erfolg haben soll. Mit den letzten Kräften erklimmt er die Fichte.

Zur Belohnung das E. K. I.

Ein Aufatmen, eine Freude sondergleichen, Leutnant O. sieht unsere deutschen Ju's ziehen, hört unweit von sich die Stimmen, das Klopfen und Brechen des arbeitenden Pi.-Zuges und hat wieder Orientierung. Es kann also nicht mehr weit sein.

Herunter von der Fichte, ein letztes Aufraffen, nur noch wenige hundert Meter, dann erreicht der junge Leutnant blutüberströmt und mit zerschlissener Uniform die vorderen Posten der deutschen Kompanie.

Kämpferischer Selbstbehauptungswille, hervorragender Schneid und eiserne Zähigkeit halfen weiter und brachten dem jungen Infanterieleutnant die Freiheit wieder. Generaloberst B., der Oberbefehlshaber der Armee, besichtigt zur gleichen Zeit mit dem Kommandeur der Division die vorderen Stellungen. Im Sanitätsbunker trifft er mit Leutnant O. zusammen. Er beglückwünscht den jungen tapferen Offizier zu seiner schneidigen, soldatischen Tat und heftet ihm das E. K. I an die Brust.

Uffz. H. Fr. Werkmeister.

Lippe Land

Was soll ich werden?

Berufsaufklärungsaktion 1942/43.

Gerade während des Krieges kommt der Berufsaufklärungsaktion besondere Bedeutung zu, da eine sorgfältige Berufswahl sich als notwendig im Hinblick auf die Leistungssteigerung in allen Zweigen unseres Arbeits- und Wirtschaftslebens erweist.

Zum anderen ist es in einer Zeit, in der viele Väter an der Front stehen und viele Mütter in anstrengender Berufsarbeit tätig sind, selbstverständliche Pflicht der Hitler-Jugend und aller an der Berufsaufklärung beteiligten Dienststellen geworden, diesen Eltern zu helfen, ihren Kindern den rechten Weg in das Berufsleben zu weisen.

Heimabende, Dienstunterricht und Elternabende stehen in den kommenden Monaten auch im Gebiet Westfalen im Zeichen der Berufsaufklärungsaktion „Was soll ich werden?" Im Dienstunterricht werden die zur Schulentlassung kommenden Pimpfe und Jungmädel auf die Bedeutung der Berufswahl und die Aufgaben der Berufsberatungsstellen hingewiesen. Berufs- und Arbeitsplatzbesichtigungen ergänzen die Aufklärungsaktion und sollen den vor der Berufswahl stehenden Jungen und Mädeln einen Einblick in das Berufsleben geben.

Besondere Bedeutung kommt der Berufsaufklärung für die Berufsausbildung in den wiedereingegliederten Ostgebieten und im Landdienst der Hitler-Jugend zu. Der Reichsjugendführer hat der Hitler-Jugend für das Jahr 1942 die Parole „Landdienst und Osteinsatz" gegeben. Der Raum im Osten muß nach dem Siege durch den Pflug des deutschen Bauern gesichert werden. Durch weit größeren Einsatz und Verstärkung des Landdienstes der Hitler-Jugend wird die deutsche Jugend dieser historischen Aufgabe gerecht werden. Es ist eine große und schöne Aufgabe, die sich die Hitler-Jugend mit der Berufsaufklärungsaktion gestellt hat: die Jugend zu der Erkenntnis zu bringen, daß Berufs- und Arbeitsleistung nicht ausschließlich den Lebensunterhalt sichern soll, sondern vor allem nach unserer nationalsozialistischen Auffassung immer wieder Dienst am Volk und an der Volksgemeinschaft sein und bleiben muß. nsg.

Mutterschutz auch für Heimarbeiterinnen.

Das neue Mutterschutzgesetz vom 17. Mai 1942 schützt auch die Heimarbeiterin und die Hausgewerbetreibende, soweit sie am Stück mitarbeitet. Der Reichsarbeitsminister macht hierzu nun die näheren Ausführungsbestimmungen bekannt, die gleichzeitig in einem Merkblatt über den Mutterschutz der Heimarbeiterinnen niedergelegt sind. Danach darf Heimarbeit an werdende Mütter, sobald dem Auftraggeber der Zustand bekannt ist, und an stillende Mütter nur in solchem Umfange und mit solchen Fertigungsfristen ausgegeben werden, daß sie an den Werktagen innerhalb einer achtstündigen Arbeitszeit verrichtet werden kann. Mit Arbeiten, die für Betriebsarbeiterinnen verboten sind, dürfen auch Heimarbeiterinnen, die werdende oder stillende Mütter sind, nicht beschäftigt werden. Verboten ist jede Beschäftigung, wenn nach ärztlichem Zeugnis Leben und Gesundheit von Mutter und Kind gefährdet sind. Die werdende Mutter ist berechtigt, die Heimarbeit in den letzten sechs Wochen vor der Niederkunft auszusetzen. An die Wöchnerin darf in den ersten sechs Wochen, an die stillende Mutter in den ersten acht Wochen nach der Niederkunft Heimarbeit nicht ausgegeben werden. Den Frauen, die nicht in der gesetzlichen Krankenversicherung sind, ist das regelmäßige Arbeitsentgelt während der Schutzfristen vom Auftraggeber weiterzuzahlen.

Der Rundfunk am Mittwoch, 23. September

Reichsprogramm: Schloßkonzert aus Hannover von 12.45 bis 14.00 Uhr. — Flotte Weisen von 16.00 bis 17.00 Uhr. — „Jeder Spatz pfeift es vom Dach" von 20.20 bis 21.00 Uhr.

Deutschlandsender: Werke von Hermann Blicher von 17.15 bis 18.30 Uhr. — Johann-Strauß-Konzert von 20.15 bis 20.45 Uhr. — „Kurzweilige Klassiker" von 20.45 bis 21.30 Uhr.

Unsere Glückwunschecke

Das 70. Lebensjahr vollenden am heutigen Mittwoch der Telephon-Betriebsassistent i. R. Fritz Nagel, Bad Salzuflen, Goethestraße 24, und Albert Unsinn, Schwelentrup. Wir gratulieren!



Mond-Aufgang 18.43 ☽ Mond-Untergang 5.—

Reichseinheitliche Parteiaufnahme am 27. September

Geburtsjahrgang 1924 wird auch für die Gliederungen ausgelesen

Am Sonntag, dem 27. September 1942, findet reichseinheitlich im Rahmen der Ortsgruppen der Partei die Aufnahme des Geburtsjahrganges 1924 in die NSDAP. und die Gliederungen sowie der 21jährigen Mädchen in die NS.-Frauenschaft statt. Da nicht jeder deutsche Volksgenosse Parteimitglied sein kann und soll, handelt es sich nur um eine nach strengen Gesichtspunkten vollzogene Auslese von 18jährigen Jungen und Mädeln, die nun in die Bewegung Adolf Hitlers aufgenommen werden. Die NSDAP. ist tragende Säule des Großdeutschen Reiches. Die Fülle ihrer Aufgaben im Dienste der Nation ist im Krieg noch umfangreicher geworden als im Frieden. Deshalb ist es kriegs- und lebenswichtig für das deutsche Volk, daß gerade auch im Kriege die alljährliche Zuführung geeigneten jungen Nachwuchses in ihre Reihen keine Unterbrechung erfährt.

Für die ausgelesenen jungen Deutschen aber, denen die ehrenvolle Auszeichnung der Aufnahme in die Partei auf Grund ihrer charakterlichen Haltung und ihrer Einsatzbereitschaft nach mindestens vierjährigem aktivem Dienst in der Hitler-Jugend zuteil wird, zählt dieser Akt zu den bedeutendsten Ereignissen ihres politischen Lebens. Es ist Anerkennung und Verpflichtung zugleich. Selbstverständlich sind dabei in erster Linie die Rechte jener 18jährigen gewahrt worden, die bereits im Reichsarbeitsdienst oder in der Wehrmacht stehen.

Die Aufnahmefeiern werden sich in einem dem Kriege angemessenen einfachen, aber würdigen Rahmen vollziehen. Die Politischen Leiter, die Parteigenossen, die Führer und Angehörigen der Gliederungen, NS.-Frauenschaft und Hitler-Jugend nehmen daran teil. Die Eltern mit Angehörigen der 18- bis 21jährigen, die Vertreter von Staat und Wehrmacht werden vom zuständigen Hoheitsträger eingeladen. Heldenehrung, Vortrag eines Führerwortes und Ansprache des Hoheitsträgers sind Kernpunkte der Veranstaltung. Vor der eigentlichen Aufnahme in die NSDAP., die der Hoheitsträger mit Handschlag vollzieht, legen die Parteianwärter folgendes Bekenntnis ab: „Wir bekennen uns zu den Forderungen des Führers und versprechen, sie getreulich und verantwortungsbewußt zu erfüllen, solange wir leben. Wir wollen uns des Vertrauens würdig erweisen, das der Führer in uns setzt." Zur Erinnerung an ihre Parteiaufnahme erhalten die jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen einen Geschenkband „Ich kämpfe" überreicht.

Bestimmungsgemäß sind Angehörige der Hitler-Jugend, die Mitglieder der Partei werden und nicht als Führer oder Führerinnen in der Hitler-Jugend verbleiben, verpflichtet, einer Gliederung beizutreten. Die Jungen haben sich bereits in diesen Wochen entschieden, welche Gliederung sie wählen wollen, so daß auch hier die Uebernahme am 27. September erfolgen kann. Die Angehörigen des BDM. treten mit vollendetem 21. Lebensjahr zu der Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft über. Den nicht zur Aufnahme in die Partei gelangenden Angehörigen der Hitler-Jugend stehen die Gliederungen oder SA.-Wehrmannschaften bzw. das Deutsche Frauenwerk offen. Sie werden vor ihrer Entlassung zu einem Entlassungsappell zusammengefaßt. Im übrigen endet die Jugenddienstpflicht des Jahrgangs 1924 offiziell mit dem 30. September 1942. Bei vorheriger Einberufung werden die Jugendlichen zum Zeitpunkt des Eintritts in den RAD. oder die Wehrmacht aus der Jugenddienstpflicht entlassen.

Aus den lippischen Städten

Detmold

Am Mittagstisch 500 Reichsmark gewonnen. Eine glückliche Hand hatte ein Offizier, als er beim Mittagstisch im „Fürst Leopold" mehrere Lose der Reichslotterie der NSDAP. kaufte. Er gewann dabei den schönen Betrag von 500 Reichsmark. Es ist dies der erste Fünfhunderter, der seit Beginn der jetzigen Lotterie in Detmold gezogen wurde. Mehrere 50- und 100-Mark-Gewinne sind vorausgegangen. Wer zieht nun einen Tausender?

Heute näht die Ortsgruppe Ost. Heute, Mittwoch, ab 15 Uhr, nähen die Frauen der Ortsgruppe Detmold-Ost in der Nähstube Mühlenstraße 9. Am Donnerstag näht die Ortsgruppe Süd und am Freitag die Ortsgruppe West. Alle Frauen, die nachmittags einige Stunden Zeit haben, sind zu den Nähnachmittagen eingeladen.

Lippisches Landestheater. Am heutigen Mittwoch wird der Operetten- und Tanzabend unter Leitung von Herbert B. Jaro zum letzten Male durchgeführt.

Lemgo

Bist du schon KdF.-Mitglied? Mitte Oktober steigt die erste Veranstaltung des KdF.-Ringes Lemgo. Das Lippische Landestheater wird mit der Lustspielaufführung „Johann" von Theo Lingen den Anfang machen. Wer versäumt hat, sich in die Einzeichnungslisten bei den Betriebswarten einzutragen, der hole dies umgehend beim KdF.-Ortswart Parteigenosse Dreier nach.

Die Pflichtspiele des MSV. beginnen. Am kommenden Sonntag beginnen die neuen Meisterschaftsspiele der Handball-Gauliga, Staffel Westfalen-Nord. Während Altmeister Hindenburg Minden erst im Oktober in die Spiele eingreift, muß der Lemgoer MSV. gleich auswärts spielen. Er hat am 27. September in Gütersloh gegen den LSV. anzutreten und steht damit vor einer schweren Aufgabe. In einem zweiten Pflichtspiel stehen sich der TV. Altenhagen und die Spielvereinigung 06/07 Bielefeld gegenüber.

Bad Salzuflen

57 000 Gäste im Freibad. Das Freibad der Stadt Bad Salzuflen hat nunmehr die Pforten geschlossen. Rückblickend auf die Badesaison 1942 kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß trotz teilweise ungünstiger Witterung die Besucherzahl ständig wächst. Rund 57 000 Badegäste wurden in der Saison 1942 gezählt, darüber hinaus stand die gepflegte Anlage unseren Feldgrauen, die sich zur Erholung hier befinden, zur ständigen Benutzung zur Verfügung. Es wird insbesondere von den zahlreichen Besuchern als vorbildlich anerkannt, daß das Wasser vom ersten bis zum letzten Tage sich in einem kristallklarem Zustand befand.

Wem gehört das Damenfahrrad? Im Schwarzen Moor bei Loose wurde dieser Tage ein Damenfahrrad mit elektrischer Beleuchtung gefunden. Es handelt sich um ein Fahrrad Marke „Nixe", das von der Kriminalabteilung sichergestellt wurde. Eigentumsansprüche können bei der genannten Dienststelle geltend gemacht werden.

Lage

Wer kann Auskunft geben? In der Mittagszeit des Montag verlor ein Bauer aus der Umgebung Lages an der Langen Straße von seinem Pferdewagen einen Sack Gerste im Gewicht von 150 Pfund. Kurze Zeit nach dem Verlust kehrte der Bauer zurück, jedoch war die Gerste bereits verschwunden. Angaben über den Verbleib der Gerste erbittet die hiesige Schutzpolizei. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um Saatgerste handelt, die bereits gebeizt war. Vor dem Verfüttern dieses Getreides wird daher gewarnt.

Neues aus den Ortsbauernschaften

Zur Warnung und Beachtung.

Wertvolles Volksgut wird auf dem Lande oft durch Unachtsamkeit vernichtet. An die Bauern ergeht daher die Mahnung:

1. Düngemittel dürfen grundsätzlich nicht in Scheunen gelagert werden.
1. Kalkhaltige Düngemittel dürfen auf keinen Fall, auch nicht vorübergehend, in den Scheunen untergebracht werden.
3. Werden Düngemittel in gedeckten Räumen auf unverbrennbarer Unterlage, wie fester Erdboden usw., gelagert, so empfiehlt es sich, doppelte Flachschichtziegel unter die zu lagernden Säcke mit Düngemitteln zu legen, damit etwa eindringendes Regenwasser oder sonstige Bodenfeuchtigkeit die Düngemittel nicht zu Erhitzung bringen kann.
4. Man vermeide stets die Lagerung von kalkhaltigen Düngemitteln auf Holz, Stroh oder direkte Berührung mit anderen brennbaren Stoffen.

Die Nichtbeachtung dieser Mahnung kann nach den bestehenden Strafbestimmungen (§ 310 a des StGB.) wegen Gefährdung von Vorräten zur Bestrafung führen, auch wenn es noch nicht gebrannt hat. Unkenntnis schützt bekanntlich nicht vor Strafe! nsg.

Heiden. Kindergartenfest. Im NSV.-Kindergarten herrschte am Sonntag Hochbetrieb. Festlich geschmückt hatten sich die Kleinen mit ihren Eltern als Gäste eingefunden, um das diesjährige Sommerfest zu begehen. Der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt, Pollmann, begrüßte alle Anwesenden und wünschte der Feier einen würdigen Verlauf. Anschließend folgten dann die Aufführungen in bunter Reihenfolge. Verbunden war die Feier mit der Entlassung der Schulpflichtigen. Den Schluß bildete ein allgemeines Kaffeetrinken. Der Betreuerin des Kindergartens, Tante Gertrud, mit ihrer Helferin, die alles aufs beste vorbereitet hatten und somit der Feier einen würdigen Abschluß gaben, gebührt an dieser Stelle herzlichen Dank. (27)

Helpup. WHW.-Betreuung. Alle Volksgenossen der Ortsgruppe Helpup, welche vom Winterhilfswerk betreut werden wollen, müssen die Anträge in der NSV.-Geschäftsstelle, Bahnhofstraße, am heutigen Mittwochnachmittag stellen, und zwar die aus Währentrup von 15 bis 16 Uhr, aus Mackenbruch von 16 bis 17 Uhr.

Wo die Heckenrosen blühten . . .

Ueberall, wo die Heckenrosen blühten, röten sich in diesen Wochen die Hagebutten. In den letzten Jahren ist die Hagebutte zu großen Ehren gekommen, seitdem man entdeckte, daß sie mit der wertvolle Vitaminträger ist und die Zitrone hierin auch noch übertrifft. Aus diesem Grunde ist auch die Anpflanzung von wilden Rosen weitgehend von allen maßgeblichen Stellen gefördert worden. Zwecks Versorgung unseres Volkes und insbesondere unserer Wehrmacht mit hochwertiger Marmelade ist die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde auch in diesem Jahre wieder mit der Sammlung der Hagebutten beauftragt worden.

Es ergeht hiermit der Ruf an die Lehrerschaft und die Schüler unseres Gaues, die Hagebutten zu sammeln, und zwar nach Möglichkeit in ein oder zwei Stoßsammlungen. Vorher ist das Verpackungsmaterial bei der Marmeladenfabrik Helvetia, Groß-Gerau, anzufordern. Diese liefert direkt für 5-, 10-, 15-, 20- und 25-Kilogramm-Sendungen.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals auf die Sammlung der Heil- und besonders der Teekräuter hingewiesen, an welchen ein außerordentlicher Bedarf vorliegt. Die letzten sechs Wochen der Sammelaktion sind nochmals gründlichst anzunutzen.

Brombeerblätter, Himbeerblätter, Lindenblätter, Eschenblätter und Haselnußblätter sind besonders in diesen letzten Wochen zu sammeln. Möge nochmals eine äußerste Anstrengung ein solches Aufkommen zeigen, daß in diesem Jahr der Gau nicht nur zu den Spitzengauen des Reiches zählt, sondern die Spitze in der Gesamtwertung des Heil- und Teekräuteraufkommens im Reiche ersteigt. Daß dies möglich ist, hat das vergangene Jahr gezeigt, wo die Gauabteilung Münster der RfH. an zweiter Stelle im Reiche lag.

Voller Erfolg beim Opferschießen in Lage.

Die Städtische Schützengilde Lage von 1509 führte am Sonntag aus Anlaß der ersten Reichsstraßensammlung ein Opferschießen auf dem Schießstand an der Adolf-Hitler-Allee durch, das sich eines regen Zuspruchs erfreute. Mehrere Stunden lang zeigte sich unter den alten, knorrigen Eichen, daß großes Interesse am Schießsport in unserer Stadt vorhanden ist. Besonders die Jugend fand auch diesmal wieder den Weg zu der vorbildlichen Kampfstätte, an der schon mancher Schütze sein Können unter Beweis gestellt hat. Auch der vergangene Sonntag zeigte wieder einmal, daß in den stark gelichteten Reihen der Gilde immer noch gute Kräfte vorhanden sind, die ins „Schwarze" zu treffen verstehen. Bei den Altersschützen erreichten drei Kameraden 36 Ring, und zwar Max Höfs, Konrad Lamm und Fritz Spengler, ferner konnte Kamerad Adolf Meerkötter 35 Ring für sich verbuchen, während die Kameraden Walter Gladow und August Raabe die Ringzahl von 34 erreichten. Auch von den Jungschützen wurden gute Ergebnisse erzielt, wie nachstehender Auszug zeigt: Heinz Silbermann 35 Ring, Heinrich Branding 34 Ring, Werner Paschedag 33 Ring, Erich Branding 32 Ring, Paul Reiche 32 Ring und Karl Henning 28 Ring.

Neben den guten Schießergebnissen konnte auch dem Kriegswinterhilfswerk ein namhafter Betrag überwiesen werden.

Handel und Handwerk melden die Besten.

Um möglichst weite Kreise des tüchtigen und begabten Nachwuchses erfassen und nach entsprechender Prüfung fördern zu können, wandte sich die Gauwaltung der DAF. Westfalen-Nord u. a. auch an sämtliche Industrie- und Handelskammern sowie alle Handwerkskammern mit der Aufforderung, ihr sämtliche Prüflinge mit dem Prädikat „sehr gut" zu benennen. Auf einer Arbeitstagung in Bielefeld gab jetzt in Auswirkung dieser Anregung der Präsident der Handwerkskammer Bielefeld bekannt, daß alle jungen Handwerker, die ihre Gesellenprüfung mit „sehr gut" bestehen, der zuständigen Kreiswaltung der DAF. zur Aufnahme in die Begabtenauslese gemeldet werden. Ein neuer Beweis dafür, auf wie weite Grundlage im Gau Westfalen-Nord trotz mangelndem Berufswettkampf die Begabtenauslese und Begabtenförderung gestellt worden ist. Die so betriebene Leistungsauslese ist ein wesentlicher Punkt der gesamten Leistungssteigerung.

Die Versorgung mit Speisekartoffeln.

Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung der Ernährungsämter, die wir genauesten zu beachten bitten. Mit der Einkellerung braucht selbstverständlich nicht bis zum 19. Oktober gewartet zu werden, sie kann vielmehr erfolgen, sobald die Versorgungsberechtigten im Besitz der Bezugsausweise bzw. der Einkellerungsscheine sind. Diese werden in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen.

In einer weiteren Bekanntmachung der Ernährungsämter wird mitgeteilt, daß in der laufenden Woche 4 Kilogramm Speisekartoffeln zur Ausgabe kommen. Diejenigen Versorgungsberechtigten, die in der laufenden Woche ihren Bedarf schon bis zum 18. Oktober 1942 eindecken, erhalten jedoch wöchentlich 5 Kilogramm Speisekartoffeln. Die sofortige Eindeckung für den genannten Zeitraum ist daher zu empfehlen.

HERMANN WEICK

Mario tanzt in den Tod

19

7.

Untersuchungsrichter Dr. Hanau, der den Mordfall Mario bearbeitete, sagte in ärgerlichem Tone zu Walter Münch, der ihm gegenübersaß:

„So kommen wir nicht weiter, Herr Münch! Sie müssen doch endlich einsehen, daß Ihr Leugnen zwecklos ist! Warum haben Sie nicht den Mut, zu Ihrer Tat zu stehen?"

Walter Münch, dessen Antlitz während der Wochen der Untersuchungshaft schmal und bleich geworden war, machte eine müde Geste.

„Am Mut zum Eingeständnis würde es mir nicht fehlen, wenn ich das Verbrechen begangen hätte. Ich bin aber, ich kann das nur immer wieder versichern, an Marios Ermordung völlig unbeteiligt!"

„Das alte Lied! Wenn Sie es aber nicht gewesen sind — wer hat dann Ihrer Ansicht nach eigentlich Mario ermordet?"

„Das herauszubringen, ist nicht meine Aufgabe, Herr Doktor!"

Hanau hörte die Zurechtweisung aus dieser Antwort heraus; seine Stimmung gegenüber Münch wurde dadurch nicht besser.

„Ich will Ihnen in aller Freundschaft etwas sagen, Herr Münch: die Beweise dafür, daß Sie den Mord an Mario begangen haben, sind derartig gravierend und lückenlos, daß eigentlich heute schon die Anklage gegen Sie erhoben werden müßte. Wenn ich mich dennoch, trotz Ihres verstockten Verhaltens, noch weiter mit Ihnen beschäftige, so geschieht dies nur aus dem menschenfreundlichen Grund, um Ihnen Gelegenheit zu geben, durch ein offenes Geständnis Ihre Lage zu verbessern! Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß meine Geduld nicht mehr lange währen wird! Schließlich ist es ja Ihre eigene Haut, die Sie zu Markte tragen! Also richten Sie sich bitte, danach!"

Ein gequälter Ausdruck war in Münchs Zügen. Ohnmächtig ballte er die Fäuste.

„Ich bin an Marios Tod unschuldig!" stieß er erregt hervor. „Wie vielmal soll ich das noch sagen?"

Hanau lächelte überlegen.

„Glauben Sie, daß diese Behauptung durch die Häufigkeit ihrer Wiederholung für mich an Glaubwürdigkeit gewinnt?" fragte er ironisch.

Er blätterte in den Akten, die er vor sich liegen hatte, und fuhr dann sachlich fort:

„Ueber den Inhalt Ihrer letzten Auseinandersetzung mit Mario wollen Sie sich wohl ebenfalls noch nicht äußern?"

„Nein . . ."

„Das ist doch sehr merkwürdig, lieber Herr Münch! Merkwürdig schon aus dem Grunde, weil Fräulein Warling mir gegenüber ausdrücklich betont hat, daß es sich ihrer Ansicht nach bei der in Frage kommenden Aeußerung Marios, die Sie angeblich so sehr in Harnisch gebracht hat, um nichts von Bedeutung habe handeln können! Fräulein Warling vermag sich deshalb auch nicht zu erklären, warum Sie nicht endlich über diesen Punkt offen sprechen!"

Mit starren Blicken sah Münch vor sich nieder. Er gab nicht gleich Antwort.

„Trotzdem kann ich darüber nichts sagen", kam es dann wie in einer verzweifelten Entschlossenheit über seine Lippen.

Dr. Hanau war über diesen verstockten Untersuchungsgefangenen wütend. Er ließ sich aber jetzt nichts davon anmerken. Seine Stimme wurde um einige Grade freundlicher, nur in seinen Augen saß ein kalter Ausdruck, der die freundliche Sprache Lüge strafte.

„Wie Sie meinen, Herr Münch, Sie müssen ja am besten wissen, was Sie zu tun haben. Nur über einen Punkt möchte ich Sie nochmals um Aufklärung bitten: wir haben uns zwar schon einige Male, allerdings ohne positives Ergebnis, darüber unterhalten; vielleicht kommen wir heute dem Kernpunkt der Sache näher."

Man sah es Walter Münch an, daß diese Verhöre für ihn kaum mehr erträglich waren.

„Ich meine die letzten Minuten, die Sie mit dem Tänzer zubrachten, ehe Sie ihn an jenem Tage in seiner Pension wieder verließen", fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Sie haben sich bis jetzt bei unseren Gesprächen über diese kritische Zeitspanne nur in allgemeinen, unverbindlichen Redensarten geäußert; vielleicht fällt Ihnen, wenn Sie sich die Mühe geben, sich genauer zu besinnen, doch doch das eine oder andere ein, was für uns etwas aufschlußreicher wäre!"

„Ich kann Ihnen nicht mehr darüber sagen, als was Sie bereits von mir wissen, Herr Amtsgerichtsrat!"

„Sie wollen nicht mehr sagen, nicht wahr . . ." Hanau lächelte, aber das Drohende in seinen Blicken verstärkte sich. „Ich habe heute den Kapellmeister Strobel wieder vernommen; es erschien mir wichtig, über die fraglichen Minuten bis ins letzte Klarheit zu schaffen! Man kann da einen Zeugen, vor allem einen so wichtigen wie diesen Herrn Strobel, nicht oft genug ins Gebet nehmen, damit er nichts zu erwähnen vergißt!"

Wozu diese vielen Worte! . . dachte Walter Münch gequält und sehnte inbrünstig das Ende dieser peinvollen Unterredung herbei.

„Eigentlich Neues konnte Strobel allerdings nicht aussagen", fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Er bleibt aber nach wie vor bei seiner von Ihnen bestrittenen Aussage, daß, nachdem Ihre sehr erregte und mit handgreiflichen Drohungen begleitete Auseinandersetzung mit Mario für Sie ergebnislos verlaufen war, Sie den Tänzer nicht sofort verlassen hätten, wie es doch nach Lage der Dinge das Gegebene gewesen wäre, sondern daß Sie noch etwa fünf bis sieben Minuten lang bei ihm im Zimmer geblieben seien!"

Münch machte eine schroffe Bewegung des Widerspruches.

„Dann irrt sich eben Herr Strobel! Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich Mario unverzüglich verlassen habe, nachdem ich mit ihm fertig war . . ."

„Fertig? Was verstehen Sie darunter?" unterbrach ihn Hanau.

„Mit meinem Gespräch fertig!"

„Ach so . . . Ihre Aeußerung soeben war etwas verfänglich, lieber Herr Münch!! Doch das nur nebenbei! Jetzt möchte ich von Ihnen hören, was sich in den erwähnten fünf oder sieben Minuten im Pensionszimmer des Ermordeten zugetragen hat!"

Münch wollte erregt erwidern, dann gab er es aber auf, sich zu verteidigen. Der Untersuchungsrichter hatte sich nun einmal in diese paar Minuten, die er, Münch, angeblich noch bei Mario zugebracht hatte, festgebissen; davon würde Hanau sich nicht abbringen lassen, auch wenn er ihm noch hundertmal das Gegenteil versichern würde.

Wozu also noch Worte darüber verlieren? Mit verschlossener Miene sah Münch vor sich hin.

Der Untersuchungsrichter ließ sich durch dessen verstocktes Schweigen nicht beirren.

„Wir erinnern uns, daß Mario, als Sie zu ihm kamen, beim Tee saß", sagte er in ruhigem Tone. „Ich stelle mir den weiteren Verlauf der Geschehnisse nun so vor, daß Sie bei dem Tänzer Platz nahmen, es kam zu der bekannten stürmischen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Sie Mario mit der Waffe bedrohten . . . Wie groß muß doch Ihr Haß gegen ihn gewesen sein, daß Sie sogar die Waffe auf ihn richteten! . . . Dann überlegten Sie sich noch rechtzeitig, daß ein Revolverschuß Lärm verursachen und Sie sofort der Täterschaft überführen würde . . . war da nicht das andere Mittel, das Sie, um ganz sicher zu gehen, ebenfalls bereit hatten, ungefährlich für Sie? . . . Sie gaben sich also mit Marios letzter Antwort scheinbar zufrieden, Mario ließ sich durch Ihr Benehmen täuschen, er unterhielt sich mit Ihnen, froh darüber, mit heiler Haut aus der Affäre davongekommen zu sein . . . vielleicht ließ er Sie dabei einmal aus den Augen, eine oder zwei Sekunden genügten . . . in Ihrer Nähe, nur um Armeslänge von Ihnen entfernt, stand Mairos Teetasse, nicht wahr? . . ."

Der Untersuchungsrichter schwieg unvermittelt.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Kulturaustausch Nürnberg — Stuttgart. Die Städtischen Theater Nürnbergs und das Stadttheater in Stuttgart haben gegenseitig ein Austausch-Gastspielabkommen getroffen. Generalintendant Gustav Deharde, Stuttgart, inszeniert in der Stuttgarter Ausstattung „Orpheus und Eurydike" von Gluck, während der Nürnberger Intendant Willi Hanke in Stuttgart „Mariana" von Otto Nicolai in der Ausstattung des Nürnberger Opernhauses einstudiert.

Nordische Musikschule in Bremen eingeweiht. In einer würdigen Weihestunde wurde das Konservatorium der nordischen Musikschule in Bremen eingeweiht, das als erstes seiner Art im Reich eine nach besonderer weltanschaulicher und pädagogischer Ausrichtung gestaltete Musikbildungsstätte werden soll.

Eine Legende vom Prinzen Eugen. Das neue Orchesterwerk von Theodor Berger „Die Legende vom Prinzen Eugen" gelangt am 28. September in Wien im Rahmen eines Gastkonzertes der Münchner Philharmoniker unter Oswald Kabasta zur Uraufführung.

Aus den Nachbargebieten

Münster. Dr. Graf von Stosch zum Regierungspräsidenten ernannt. Der Reichsminister des Innern hat dem vom Führer zum Regierungspräsidenten ernannten bisherigen stellvertretenden Regierungspräsidenten, Oberbürgermeister der Stadt Bottrop Dr. Graf von Stosch, die Führung der Dienstgeschäfte des Regierungspräsidenten in Münster im Einvernehmen mit dem preußischen Ministerpräsidenten nunmehr endgültig übertragen. Gauleiter und Oberpräsident Dr. Alfred Meyer überreichte am Montag dem Regierungspräsidenten die Ernennungsurkunde.

Gladbeck. Gefährlicher Berufsverbrecher zum Tode verurteilt. Das Essener Sondergericht verhandelte in Gladbeck gegen den 35jährigen Peter Juntowicz aus Gladbeck. Der Angeklagte hat seit seiner frühesten Jugend niemals beständige und ordentliche Arbeit geleistet und statt dessen als Vagabund, Dieb, Betrüger, Zuhälter und Erpresser sein Leben gefristet. Er ist insgesamt 23mal vorbestraft. Sogar eine fünfjährige Zuchthausstrafe hat ihn nicht bessern können. Jetzt hatte er zusammen mit einem Jugendlichen zweimal in einer Gladbecker Bäckerei eingebrochen und Brotmarken über mehr als zehn Zentner gestohlen, um sie zu hohen Preisen an ausländische Arbeiter zu verkaufen. Das Sondergericht setzte diesem Verbrecherleben durch Verhängung der Todesstrafe ein Ende.

Bergkamen. Wieder Milchpanscher vor Gericht. Es gehört mit zu den verabscheuungswürdigsten Verbrechen, wenn in einer Zeit, da die Vollmilch ohnehin nur an Säuglinge, Kinder und Kranke ausgegeben werden kann, und zwar in einer rationierten Menge, Menschen so gewissenlos sind, zur eigenen Bereicherung dieses wertvolle Nahrungsmittel verfälschen. Leider haben sich in der letzten Zeit die Fälle stark gemehrt, in denen Milchverteiler, die gewissermaßen sogar als Treuhänder das ihnen anvertraute Gut zu verwalten haben, dazu übergehen, bedenkenlos und verbrecherisch Vollmilch mit Magermilch zu vermischen, um diese Mixtur dann als vollwertiges Nahrungsmittel zu verkaufen. Wie hart solche Sünder aber heute angefaßt werden, mußten die Milchverteiler August Pätzold und der Bergmann Fritz Pattke aus Bergkamen erfahren, die jetzt vor dem Amtsgericht in Kamen zur Rechenschaft gezogen wurden. Der Milchverteiler hatte sich nicht gescheut, Vollmilch mit Magermilch zu vermischen, und bei diesem Werke hatte ihm der mitangeklagte Bergmann Beistand geleistet. Beide Angeklagte wurden exemplarisch bestraft und erhielten je 6 Monate Gefängnis. Dem Milchverteiler wurde darüber hinaus die Führung des Geschäftes untersagt, ferner erhielt er 2 000 RM. Geldstrafe, der Bergmann hat außerdem 500 RM. Geldstrafe zu zahlen.

Gelsenkirchen. Die Fürsorge für den Bergmann. Der Bergmann, der durch seine Arbeit ständigem Lichtmangel ausgesetzt ist, bedarf in besonderem Maße des Ersatzes des Sonnenscheines durch künstliche Bestrahlung. Diese systematische Bestrahlung der Bergmänner wird immer weiter verwirklicht. Nun wurde eine solche Anlage mit künstlicher Sonnenbestrahlung zur Verbesserung des Gesundheitszustandes der Bergmänner auf der Schachtanlage der Mannesmannröhrenwerke AG. in Gelsenkirchen-Schalke eingerichtet. Unter Führung von Bergassessor Cirkel und Baudirektor Dr.-Ing. Väth nahmen die Vertreter der Presse am Sonnabend Gelegenheit, diese neue Schwarz-Weiß-Kaue zu besichtigen, die am Montag durch Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer ihrer Bestimmung übergeben werden soll. Die vorerst noch geringe Zahl der Schwarz-Weiß-Kauen im deutschen Bergbau läßt die Einrichtung dieser erst dritten Kaue dieser Art im rheinisch-westfälischen Industriegebiet vor allem deshalb besonders interessant erscheinen, weil sie über die Schwarz-Weiß-Idee hinaus auch sonst noch verschiedene Neuerungen enthält.

Aus der Bewegung

NS. Gefolgschaft 2/55. Heute abend tritt der gesamte Rammzug um 19.30 am Gymnasium an.

NS. Gef. Horn 16/55. Die gesamte Gefolgschaft 16, einschließlich Seesten, Bellenberg, Holzhausen und Feldrom, tritt am Sonntag, 27. 9., pünktlich um 8 Uhr an der neuen Schule in Horn an.

NS. Gef. 19/55, Bad Meinberg. Am Mittwoch, 23. September, tritt die gesamte Gefolgschaft um 20 Uhr an der neuen Schule an.

NS. Nachr.-Gef. 2/55, Lemgo. Die gesamte Gefolgschaft tritt am Mittwoch, 23. September, um 19.45 Uhr am Ronbell an.

NS. Gesundheitsstelle. Sämtliche Feldscherer des Stammes 2/55 treten am Mittwoch, 23. September, um 20 Uhr, am Heim an.

Motor-Gef. 1/55. Die Gefolgschaft tritt heute, Mittwoch, 23. 9., um 20 Uhr, auf dem Gymnasiumplatz an.

Motor-Gef. 2/55, Lemgo, Schar 1. Am Mittwoch fällt der Dienst aus. Nächster Dienst ist am Donnerstag um 20 Uhr am Schützenhaus.

Pädelschar Likl. Die ganze Schar tritt heute um 20 Uhr an der Schule an.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Helpup. Donnerstag, 24. September, 20 Uhr, im Alten Krug Gemeinschaftsabend.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Waddenhausen. Donnerstag, 24. September, 20 Uhr, Gemeinschaftsabend im Löwen.

Jugendturnen Detmold-Süd und -Ost. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Fortsetzung der Schulung im Gymnasium.

Die Gausilmstelle zeigt:

„Ich klage an." Mittwoch: Wendlinghausen; Donnerstag: Heidelbeck. „Kumer nur du." Mittwoch: Augustdorf; Donnerstag: Stuttsheide. „Der laufende Berg." Mittwoch: Heidbeck; Donnerstag: Meierberg.

Briefkasten

L. L. Lippe. Die Pensionspreise verstehen sich gewöhnlich durchgehend, also sind auch während der Ferien zu entrichten. Im einzelnen Falle sind aber die Bestimmungen des betr. Instituts maßgebend.

N. B. Voraussetzung ist ein Mindestalter von 17 Jahren, gesundheitliche Tauglichkeit, straflose Vergangenheit, Beherrschung der deutschen Sprache und eine gewisse geistige Wendigkeit. Die Meldung kann beim zuständigen Arbeitsamt erfolgen.

Rsb. H. Wenn die Haustür nicht mit einer Klingelanlage versehen ist, kann der Mieter verlangen, daß dieselbe tagsüber während der verkehrsüblichen Stunden geöffnet bleibt.

Eine Mannschaft aus lauter Soldaten

Schwedische Bewunderung für die deutsche Elf.

Bei dem Kameradschaftsabend der am Fußballländerspiel Deutschland — Schweden in Berlin beteiligten Nationalmannschaften erklärte der Führer der schwedischen Mannschaft, Bo Ekelund, u. a.:

„Wir bewundern den deutschen Sport, daß er auch im Kriege in der Lage ist, eine so starke und tüchtige Mannschaft zu stellen, eine Mannschaft aus lauter Soldaten, die einen in höchstem Maße ritterlichen und sportlich sehr hochstehenden Kampf geliefert hat!

Wir freuen uns auf den Tag, da wir wieder deutsche Sportler in Schweden begrüßen können und wir wünschen, daß sich der sportliche Verkehr unter den beiden Sportnationen Deutschland und Schweden noch verstärken möge."

HJ.-Tenniskampf Mittelland — Westfalen 9:9. Die HJ.-Gebietsmannschaften von Westfalen und Mittelland standen sich in Halle in einem Vergleichskampf gegenüber. Die Westfalenjungen siegten 5:4, während die Mädel mit 4:5 unterlagen.

Unsere Kurzgeschichte

Mein Junge zog ins Feld ...

Skizze von Hanns Rupp

Auch heute wandere ich hinaus an die Laderampe. Gestern bin ich das gleiche, und vorgestern — da stand ich ebenfalls dort, und vor mir der lange Transportzug, und aus einer Wagentür herausschauend mein Junge, der hinausfuhr in irgendeinen Abschnitt der langen Front im Osten. Heute liegt die Laderampe wieder einsam und verwaist weit draußen am Rande der Großstadt. Noch immer stehen die vielen Schrebergärten in der Fülle ihrer Dahlienpracht, und das Korn schiebt sich trächtig und wachstumsmüde bis an die Schienenstränge. Und in einigen Tagen, da ist es hier noch einsamer, und es brennt keine Mohnampel mehr, und das liebe Kornblumenblau wird blasser werden wie meine Erinnerung an jene Abschiedsstunde. Aber sie wird da sein, sie wird irgendwo in der Herzgrube als unverlierbarer Eindruck ruhen und wird weiter lebendig werden und wird immer bei mir bleiben. So stehe ich denn an dem Ort, wo so viele Hoffnung an jenem Sommertag unter den Klängen der Regimentsmusik hinausfuhr — dem weiten Osten entgegen.

Meine Erinnerung geht ihren eigenen Weg. Geht hinüber zu den massigen Kasernenblöcken, wo an jenem Vormittag der Batterieführer so mannhafte Worte an seine Truppe richtete. Zieht nun die gleiche Strecke, wo die Rosse trabten und die Funkwagen im aufgeschotterten Kies dahinmahlten. Zuerst durch die winkenden Häuserflanken des Vorortes, dann über freies Feld, wo der Hochsommer die Grabenränder säumte mit Wegewarten und Schierlingsschirmen.

Und immer sehe ich das tändelnde Spiel des einen Pferdes, das der blutjunge Soldat unterm wuchtenden Stahlhelm lächelnd und gewandt meisterte.

„Vater — das ist der Nepomuk!" rief der Soldat, im gelben Sattelzeug sich wiegend, mir zu.

Ich hatte Wohlgefallen an dem feurigen Braunen mit der weißen Blesse. Wie oft wurde mir von Nepomuk erzählt! Ich hatte mit einem Male dieses Pferd liebgewonnen, weil es mit dem Schicksal seines Reiters so eng verbunden ist. Weil er es reitet, weil soviel gemeinsames Erleben der Zukunft beide verbinden wird.

Ich lief dicht neben den Gespannen einher. Ich blieb auf gleicher Höhe mit dem treuen Pferd und erreichte mit der Truppe die Laderampe.

„Absitzen!"

Sekundenlang staute sich das Leben und flutete dann hin und her. Es brandete das Wogen der Stimmen bis hinüber zum Damm, wo die Sonnenblumenfrauen groß und prunkend ihr Spalier standen.

Funkwagen wurden verladen, Menschengewimmel umkreiste einen Berg Pferdefutter, auf schiefer Ebene krachte tobsüchtiges Getrampel, Hufegestampfe von störrischen Rossen hallte in den Vormittag.

Langsam sichtete sich die Arbeit der wogenden Menge. Und dann war alles tiefster Friede. Wie eine einzige Sammlung auf die Abfahrt, schauten die Männer aus den Waggons. Längst schon wurde die Mittagskost an der dampfenden Feldküche verausgabt.

Das Gebot der Stunde war ehern, und die kommenden Minuten griffen an die Seele.

Mein Junge stand lächelnd im Spalt der geöffneten Wagentür. Wie gut ihn doch die roten Wicken kleideten, wie das Nelkensträußchen auf seiner Brust leuchtete! Wie rasend schnell doch die Jahre vergangen sind!

Damals war ich dabei und heute — der Junge.

Ich spürte eine seltsame Weichheit in mir aufsteigen.

Und da — der schmetternde Marsch der Musik vor der Rampe riß mich aus dem Zwiespalt.

„Für Deutschland!" schien es jede Trompete zu schmettern.

„Für dich und für mich, und für uns alle, die dieses Vaterland umschließt!" vermeinte ich aus einsamen Gräbern zu hören.

Die alte Kameradschaft blühte auf wie eine Wunderblume. Jeder dieser Männer war mir nun Sohn oder Bruder.

Und der aus meinem Fleisch und Blut fühlte meine Veränderung. Er sagte stolz und mit einem Ausdruck der gläubigen Gewißheit: „Vater — wir bringen euch das Erbe zurück, um das man euch seinerzeit betrogen hat!"

Und die Worte klangen in mir wie Siegesmusik, waren eine Kaskade aus stolzer Ahnung und gläubiger Hoffnung — — —

Schrill fuhr mir der Pfiff der Lokomotive durch die Seele. Nun kreischten die Wagenräder auf. Ich spürte zum letzten Male den heißen Druck zweier Hände in den meinigen und zwei Augensterne versanken in meinem Herzen.

„Muß i denn zum Städtele hinaus", spielte die Musik.

Langsam rollte der Zug dahin. Mein Junge war dabei. Er fuhr in die Schlacht.

Wir winkten, wir winkten lange: Väter und Mütter, Bräute und Kinder.

Wo der gleißende Schienenstrang in endloser Weite verdämmerte, wurde nun auch der Zug von der blauen Ferne getrunken.

Und ich stand lange und konnte mich nicht trennen von dem Orte, wo so viel Liebe brannte, wo so viel Siegesgewißheit aus den Augen strahlte.

Auch heute war ist draußen an der Laderampe. Ein paar verwelkte Blumen lagen noch zwischen den Steinen, ein paar vom Regen verwaschene Zigarettenschachteln auf dem Gleis.

Drüben überm Raine schnitten die Mäher das vollträchtige Korn. Der Rhythmus der Sense hallte mir lange in den Ohren und wogte in meiner Brust.

Ich rang mich aus der Fessel der wiederkehrenden Weichheit. Das eherne Gelöbnis von einst und heute erhob sich zur stolzen Gewißheit: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Ein Seehund besuchte die Oder

Ein Seehund, der auf bisher ungeklärte Weise in die Oder geraten ist, schwamm mit bewundernswerter Schnelligkeit stromaufwärts. Am Mittwoch sah man ihn in Fürstenberg, am Donnerstag in Frankfurt, am Freitag passierte er Glogau, am Sonnabend Maltsch und Steinau und am Sonntag kam er gerade recht, um die Breslauer Badegäste mit seinem plötzlichen Erscheinen zu erschrecken.

Seitdem fehlt von dem tüchtigen Langstreckenschwimmer jede Spur. Anscheinend war ihm aber das Freigehege für Seehunde im Breslauer Zoo, das schon auf ihn reflektierte, nicht allzu verlockend, denn jetzt ist er wieder aufgetaucht, wie er, stromabwärts schwimmend, eilig wieder die See zu gewinnen sucht.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). i. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Geburten:

Unser Gottfried hat ein Schwesterchen bekommen. Herwig Kuhlmann, z. Z. Lage i. L., Krankenhaus, Gottfried Kuhlmann. — Lemgo i. L. (Rampendahl Nr. 23), den 20. September 1942.

Die Geburt ihres 2. Kindes, eines Sonntagsmädels, zeigen in dankbarer Freude an: Elfriede Merk, geb. Schnittger, Dipl.-Ing. Hans Merk, z. Z. Leutnant in e. Inf.-Rgt. — Detmold (Schanze 144), den 13. September 1942.

Verlobungen:

Hilde May, Hans Dörner, Ufa., in ein. Inf.-Rgt. — Hasselthal (Eifel) / Bexten (Lippe), z. Z. im Felde, September 1942.

Vermählungen:

Erich Kalkreuter, Laura Kalkreuter, geb. Brockmann. — Haustenbeck / Augustdorf, im September 1942

Heinrich Klocke, Gend.-Oberwachtm., z. Z. im Osten, Hanna Klocke, geb. Nothelle. — Bentorf in Lippe / Polsum i. W., im September 1942.

Gustav Müller, Obergefreiter bei der Mar.-Artl., Hedwig Müller, geb. Brenker. — Brakelsiek i. L., im September 1942.

Wir danken für die Glückwünsche

anläßlich unserer Verlobung: Martha Meier, Ferdinand Frenke. — Lieme (Herforder Straße) / Münster (Westf.), im September 1942.

anläßlich unserer Verlobung: Elly Tegeler, Heinz Bölting. — Klöt / Hiddesen, im September 1942.

Am 2. 9. 42 erhielten wir die für uns noch unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, stets um mich besorgter Sohn, mein lieber, guter Bruder, der Soldat

Herbert Vogt

im blühenden Alter von 21 Jahren am 17. 8. sein junges Leben für Führer und Vaterland gab.

In tiefer Trauer: Berta Vogt als Mutter / Hilde Vogt als Schwester. Hummersen, im September 1942.

Unerwartet traf uns die tieferschütternde Nachricht, daß mein geliebter, unvergeßlicher Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser lieber zweiter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Enkel, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel, der Oberfeldwebel

Willy Meier

Träger des E. K. II, des Infanterie-Sturmabzeichens sowie anderer Auszeichnungen, in den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von fast 29 Jahren am 10. 8. 42 schwer verwundet wurde und am 14. 8. 42 in einem Feldlazarett seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Er folgte seinem lieben Bruder Walter nach 10 Wochen.

In tiefer Trauer: Frau Frieda Meier, geb. Begemann, nebst Töchterchen Margret / Familie Wilhelm Meier als Eltern / Familie August Begemann als Schwiegereltern / und alle Angehörigen.

Lemgo (Waterfohr 11, Müdenkampweg 20), Schwelentrup 28, im September 1942.

Heute morgen, 1 Uhr, entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Schlüter

im Alter von fast 76 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen: Gustav Bestmann und Frau, geb. Schlüter. Bad Meinberg, 21. September 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. September, 15 Uhr, vom Trauerhause, Steinheimer Straße 221, aus statt.

Statt besonderer Anzeige

Unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Witwe

Amalie Wien

geb. Böttcher, ist heute nach einem arbeitsreichen Leben von ihrem schweren Leiden im Alter von fast 70 Jahren erlöst.

In aufrichtiger Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: A. Wien und Frau, geb. Mengedoht, nebst Hans, Trude und Helmut als Enkelkinder.

Klöt, den 20. September 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 24. 9. 42, um 17.15 Uhr vom Krankenhaus Lemgo aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Heute mittag 13 Uhr verschied nach einem schweren Leiden meine innigstgeliebte, gute Frau, unsere liebe, treusorgende Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Klasing

geb. Meierkord, im Alter von 53 Jahren.

In tiefem Leid: Wilhelm Klasing / Gustav Meierkord und Frau Emmy, geb. Kralemann / Gerhard Meierkord / Familie Klasing.

Bad Salzuflen, Heidenoldendorf, den 20. September 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. September 1942, nachmittags 15.30 Uhr, vom Hoffmannsstift aus statt. Trauerfeier ¾ Stunde vorher. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Plötzlich und unerwartet verschied nach einem arbeitsfrohen und opferbereiten Leben meine gute Lebenskameradin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, Parteigenossin

Elisabeth Degen

geb. Böttcher.

Die trauernden Angehörigen: Johann Degen / Lenz Lindermann, geb. Degen / Siegfried Lindermann / Käthe Lindermann, geb. Degen / Leander Lindermann / und 8 Enkelkinder.

Schwalenberg, Dortmund, Milspe, den 23. September 1942.

Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch, dem 23. d. M., um 15.45 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige

Der Herr über Leben und Tod rief heute morgen 11¼ Uhr nach schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Pauline Tegeler

geb. Beckmann, Hebamme i. R., im 79. Lebensjahre zu sich in sein Himmelreich.

In stiller Trauer: Geschwister Tegeler nebst Angehörigen.

Hiddesen (Obere Straße). 21. September 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag um 2½ Uhr vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Sonntag morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Sohn

Günther

im Alter von 10 Jahren.

In tiefem Schmerz: Familie Franz Strametz und alle Angehörigen.

Lemgo (Lager Straße 151), den 21. September 1942.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 23. September, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Geschäftliches

Bekanntmachung. Betr.: Die Meldung von Unfällen. Unfälle brauchen in Zukunft nur noch der Berufsgenossenschaft gemeldet werden. Eine Meldung von Unfällen beim Landratsamt (Gemeindebehörde usw.) ist nicht mehr erforderlich. Detmold, den 19. September 1942. Lippische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.

Achtung, merken! Hausfrauen u. Töchter! Nur noch 3 Tage! Zuschneidekursus. Mittwoch, den 23. 9.: Erder, Gasth. A. Brenker, 16 und 20 Uhr; Donnerstag, den 24. 9.: Kalldorf, Gasth. Ferd. Dierkes, 16 und 20 Uhr; Freitag, den 25. 9.: Langenholzhausen, Gasth. W. Brandt, 16 und 20 Uhr. 1 Stunde Vort. bringt Lebensvorteile!

Saatgerste und Saatroggen hat abzugeben Heinrich Otto, Lage (Lippe), Telephon 824.

Saatbeize Ceresan trocken, Abavit trocken, Ceresan naß, Germisan naß, sofort ab Lager lieferbar. Fritz Köster, Lemgo, Saaten, Getreide, Futter- und Düngemittel, Fernruf 870.

Saatgerste: Eckendorfer, Ackermanns, Mahndorfer, Friedrichswerther, Peragis. **Saatweizen:** Carsten V, Strubes, Heines III kurz, Tempo. **Saatroggen:** Petkuser, Deutscher Ring. — Getreide wird saatgutfertig gereinigt und gebeizt. S. A. Krügermeyer, Lage. Ruf 581/582, 357.

STELLENMARKT

Industrie-Kaufmann (Spezialist in allg. Verwaltung u. Buchhaltung) mit mehrj. Bank- und Industriepraxis sucht sich in nur leit. oder verantwortungsvolle Dauerposition eines Mittelbetriebes zu verändern. Freigabe gesichert. Angeb. unter O. B. 7165 an Westag, Bielefeld, Am Markt. 4.

Suche ein nettes, sauberes, junges **Mädchen** als Hausgehilfin. Frau M. Geller, Detmold, Gellers Gaststätten, Luisenstraße 4.

VERANSTALTUNGEN

Lippisches Landestheater. Heute, Mittwoch, 19.30 Uhr: Bunter Operettenu. Tanzabend. — Freitag, 25. September, 19 Uhr, „Krach im Hinterhaus", heiteres Volksstück von Maximilian Böttcher. Vorverkauf für diese Vorstellung ab morgen, Donnerstag, 11 Uhr.

Bad Salzuflen (Kurhaus). Mittwoch: Zwei Konzerte der Kapelle Baule. — Donnerstag: „Frohsinn und Heiterkeit" mit Solokräften der Städt. Bühnen Hannover. Arien, Lieder, Duette, Tänze, Vorträge aller Art. Karten zu RM. 1,— bis 2,50 an der Theaterkasse. — Sonntag: Letzte Konzerte des Kurorchesters. — Montag: Liederabend d. Städt. Kammerchors Herford. Leitung: Martha Ebbinghaus-Schmitz. Solist: Prof. Hans Martin Theopold (Klavier).

Schauburg Blomberg. Mittwoch und Donnerstag, 19.45 Uhr. Das interessante Filmwerk „Aufruhr im Damenstift", mit Maria Landrock, Hedwig Bleibtreu, Erika v. Thellmann, Pepi Glöckner. Der Film zeigt Leid und Freud eines jungen Mädchens. — Wochenschau / Kulturfilm. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

VERSCHIEDENES

Zwei Frauen aus Düsseldorf, mit zwei Kindern, suchen im Lipperland während Dauer des Krieges 2—3 möblierte Zimmer mit Küche oder Kücheneinsatz. Angebote mit Preisangabe und näherer Beschreibung 00952 Lipp. Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Wohnung, 3—4 Zimm., von zwei alleinstehenden Damen in Bad Salzuflen od. Umgebung gesucht. Angebote 00950 Lipp. Staatszeitung, Geschst. Bad Salzuflen.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung. Auf den für die Zeit vom 21. bis 27. 9. gültigen Speisekartoffelbezugsausweis-Abschnitt gelangen 4 kg Speisekartoffeln zur Ausgabe. Diejenigen Versorgungsberechtigten, die in der laufenden Woche ihren Bedarf schon für die Zeit bis zum 18. Oktober 1942 eindecken, erhalten wöchentlich statt 4 kg 5 kg Speisekartoffeln. Detmold/Brake i. L., 22. September 1942. Die Landräte, Ernährungsämter Abt. B.

Bekanntmachung. Betrifft: Speisekartoffelversorgung 1942/43 — **Einkellerung.** Verbraucher! Gemäß Erlaß des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft II A 7 — 2800 vom 18. 8. 42 werden in den nächsten Tagen die Bezugsausweise für Speisekartoffeln 44—51 und Einkellerungsscheine ausgegeben. Der Bezugsausweis berechtigt: a) zum laufenden Bezug von Speisekartoffeln ab 14. 10. 1942 bei Kleinverteilern oder Erzeugern, die im Kleinverkauf Speisekartoffeln abgeben, nach Maßgabe der für jede Zuteilungsperiode bestehenden, festgesetzten Mengen und der Vorbestellung durch Abgabe der Bestellscheine für die jeweilige Zuteilungsperiode; b) zusammen mit dem Bezugsausweis für Speisekartoffeln 38—43 zur Einkellerung von Speisekartoffeln ab 19. 10. 42. Die Einkellerung kann auch gegen Einkellerungsscheine erfolgen. — **Einkellerung auf Bezugsausweise oder Einkellerungsscheine.** Die Einkellerungsausweise oder Einkellerungsscheine, die für die Zeit vom 19. 10. 42 bis 25. 7. 43, also entweder voll für 10 Zuteilungsperioden mit einer Höchstmenge von 200 kg (4 Zentner) oder teilweise unter Zugrundelegung einer Höchstmenge von 20 kg je Zuteilungsperiode erfolgen, und zwar beim Kartoffelhandel unmittelbar unter Abtrennung der entsprechenden Anzahl der Bestellscheine und Entwertung der Einzelabschnitte des Bezugsausweises, beim Erzeuger jedoch nur gegen besondere Einkellerungsscheine im Werte von 50 kg und 150 kg, die bei den zuständigen Kartenstellen zu beantragen sind und von diesen ausgegeben werden. Soweit schon Kartoffelbezugsausweise zur Ausgabe gelangt sind, wird eine entsprechende Anzahl der ab 19. 10. 42 gültigen Bestellscheine und Einzelabschnitte der Bezugsausweise entwertet. Zu diesem Zwecke sind die Bezugsausweise vorzulegen. — **Selbstroden.** Im Bereich des Provinzialernährungsamtes Westfalen wird der rutenweise Verkauf von Kartoffeln zum Selbstroden nur gegen Einkellerungsscheine zugelassen. Bei einem festgesetzten Mindestertrag von 40 kg je Quadratrute sind hierbei dem Verbraucher 25 kg Speisekartoffeln in Anrechnung zu bringen. Eine Quadratrute entspricht 15 Quadratmetern. — **Bezugsberechtigung.** Zum Empfang und zur Verwendung von Bezugsausweisen und Einkellerungsscheinen für Speisekartoffeln sind die Verbraucher nur insoweit berechtigt, als sie nicht über Speisekartoffeln aus eigener Ernte usw. verfügen. Soweit in Ausnahmefällen vom Erzeuger die Einkellerungskartoffeln nicht rechtzeitig, z. B. erst 19. 10. 42 geliefert werden, können die Einkellerungsscheine im Werte von 50 kg zum Bezuge beim Verteiler (Kartoffelhandel) verwendet werden. Werden von Erzeugern Einkellerungsscheine überhaupt nicht beliefert, so ist die Ausgabe neuer Bezugsausweise bei der Kartenstelle zu beantragen. Bei Umzug und Reise, Zugängen innerhalb einer Zuteilungsperiode sowie für die Versorgung besonderer Gruppen (Wondergewerbetreibende, Urlauber usw.) gelten besondere Bestimmungen. Die Ernährungsämter sind berechtigt, im Falle von Umzug, Reise usw. die Versorgungsberechtigten auf die Mitnahme ihrer Vorräte an Speisekartoffeln zu verweisen oder die Abgabe eines entsprechenden Teiles der Vorräte zu verlangen. — **Großverbraucher.** Die Großverbraucher (Gemeinschaftslager, Anstalten, Gaststätten, Fremdenheime, Werkküchen usw.), die ihren Bedarf an Speisekartoffeln in möglichst großem Umfange selbst oder in besonders beschafften Lagerräumen einlagern sollen, erhalten im Rahmen der ihnen zustehenden Rationssätze Bezugsscheine B (nicht Bezugsberechtigungen G), und zwar bei laufendem Bezug jeweils für eine Zuteilungsperiode, bei Einkellerung für die Zeit, für die die Einkellerung vorgenommen werden soll. Beim Bezug durch den Kartoffelhandel (Verteiler) ist in jedem Falle der Lieferant bestimmt anzugeben; grundsätzlich soll der Großverbraucher nur von einem Großverteiler beliefert werden. Beim Bezug vom Erzeuger innerhalb der zuständigen Kreisbauernschaft wird der Erzeuger oder das Auftaufgebiet von dem Kreisbeauftragten für die Kartoffelwirtschaft zugewiesen, bei beabsichtigtem Bezug in einer anderen Kreisbauernschaft erfolgt die Zuweisung durch den Kartoffelwirtschaftsverband in Unna-Königsborn unmittelbar. Die Großverbraucher haben unter Abgabe einer schriftlichen Erklärung, daß sie über geeignete Lagerräume verfügen und keine Gefahr des Verderbens besteht, die Ausstellung der Bezugsscheine bis spätestens 30. 9. 42 bei dem Ernährungsamt in Detmold bzw. Brake (die Salzufler Großverbraucher bei der Ernährungsstelle daselbst) zu beantragen. Antragsvordrucke können hier bezogen werden. Der selbständige Aufkauf von Kartoffeln außerhalb der Landesbauernschaft Westfalen durch Großverbraucher ist nicht gestattet. Gaststätten haben mit dem Antrag auf Ausstellung eines Bezugsscheines B außerdem dem Ernährungsamt eine Bescheinigung des Ortsstellenleiters oder des Bezirksgruppenleiters der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe über die Anzahl der verpflegten Gäste einzureichen. Die Abgabe von Speisen in Gaststätten hat ohne Anrechnung auf dem „Bezugsausweis für Speisekartoffeln" zu erfolgen. — **Abrechnungsverfahren.** Verteiler haben die angenommenen Bestellscheine und sonstigen Bedarfsnachweise getrennt für Kleinverkauf und Einkellerung bei den Markenabrechnungsstellen gegen Bezugscheine A abzurechnen. Die Bezugscheine sind an den Kreisbeauftragten für die Kartoffelwirtschaft bei der Kreisbauernschaft in Lage i. L. abzugeben und von diesem aufzubewahren. Erzeuger, die Speisekartoffeln im Kleinverkauf auf Wochenmärkten oder in eigenen Verkaufsstellen abgeben, reichen die Bestellscheine den für den Marktort oder die Verkaufsstelle zuständigen Markenabrechnungsstellen gegen Ausstellung einer Empfangsbestätigung ein, die Ersatzschrift der Empfangsbescheinigung ist dem Ortsbauernführer oder dessen Beauftragten einzureichen, die Zweitschrift hat der Erzeuger aufzubewahren. Eingenommene Einkellerungsscheine hat der Erzeuger ebenfalls dem Ortsbauernführer einzureichen, der über die Menge einen Kontrollschein ausstellt und diesen mit den angeheften Einkellerungsscheinen an die zuständige Kreisbauernschaft abgibt. Betriebe, die für ihre Gefolgschaftsmitglieder gemeinsam Kartoffeln beziehen wollen, haben wie die Kleinverteiler die Bestellscheine bei den zuständigen Markenabrechnungsstellen gegen Bezugscheine A einzutauschen. — **Kleinanbau.** Geringe Anbauflächen bleiben außer Ansatz. Die Ernährungsämter sind jedoch ermächtigt, bei größeren Anbauflächen (Dachland usw.) die Anrechnung der Speisekartoffeln vorzunehmen, wobei als Richtsatz für die Versorgung einer Person eine Anbaufläche von 350 qm zugrunde zu legen ist. Die Bezugsberechtigten sind verpflichtet, bei der Ausgabe der Bezugsausweise und der Einkellerungsscheine eine Eigenerzeugung in diesem Umfange unaufgefordert anzugeben. — **Roderämie.** Soweit Erzeuger deutschen Arbeitskräften aus Stadt und Land, die nicht ständig in der Landwirtschaft beschäftigt sind, für den Einsatz bei der Kartoffelernte Roderämien gewähren, die über die Ablieferungspflicht hinaus aufzubringen sind, bleibt diese bis zu 1 % der gesammelten Kartoffelmenge bei der Bezugsberechtigung außer Ansatz. — **Schlußbestimmungen.** Die Kartoffelversorgung wird unter Einsatz aller Obersten Reichsbehörden und Dienststellen der Ernährungswirtschaft im Rahmen der festgesetzten Mengen gesichert. Diese Mengen sind jedoch Höchstmengen, die in zahlreichen Fällen auch im vierten Kriegswirtschaftsjahr von den Verbrauchern und Großverbrauchern nicht im vollen Umfange benötigt werden. Es wäre unverantwortlich, wenn diese Verbraucher und Großverbraucher über ihren tatsächlichen Bedarf Speisekartoffeln beziehen würden, die nutzlos einer andermeitigen Verwendung entzogen und unter Umständen dem Verderb ausgesetzt sind. Ebenso unverantwortlich ist die Einkellerung in ungeeigneten Räumen. Im Interesse der Allgemeinheit muß deshalb von allen Bezugsberechtigten erwartet werden, daß sie die Einkellerung auf das wirklich notwendigste Maß begrenzen und bei dauernd pfleglicher Behandlung nur in absolut geeigneten Räumen — gegen eine zweckentsprechende Einlagerung bei Nachbarn usw. ist nichts einzuwenden — vornehmen. Ganz selbstverständlich gilt: die Kartoffeln sparsamst zu verwenden, übermäßige Schalenabfälle zu vermeiden und die Speisekartoffeln ausschließlich der menschlichen Ernährung vorzubehalten. Bei den schwierigen Transportverhältnissen ist es außerdem keine unbillige Forderung, wenn von den Bezugsberechtigten in stärkerem Ausmaß als in Friedenszeiten die Selbstabholung ihrer Einkellerungskartoffeln verlangt wird. Verstöße gegen diese Anordnungen werden nach den kriegswirtschaftlichen Strafbestimmungen verfolgt. Münster, den 21. September 1942. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Provinzialernährungsamt, Abt. B.

Kleine Anzeigen

Verschiedene

Wer liefert gegen Bezugschein nach Detmold ca. 16 bis 28 Ztr. gute gelbe Winterspeisekartoffeln (möglichst Flava)? Detmold, Oesterbaustraße 8.

Wer bringt von Güterslob 3 Möbelstücke mit nach Detmold? Garbs, Detmold, Wehrendagenstr. 11.

Wer gibt Schülerin, 2. Schuljahr, Nachhilfestunden in Deutsch? Angeb.: 4350 L. St.

Tausche fast neue Schuhe, hoher Absatz, 38, gegen Sportschuhe, 38. Zuschr.: 00949 L. St., Bad Salzuflen.

Wer überläßt mir Inlett, wenn auch gebraucht? Gebe ein Kleid, Gr. 48 od. 42, in Tausch. Angeb.: 0665 L. St., Lemgo.

Tausche hat abzugeben Oberschule für Jungen, Lemgo, Rampendahl.

**Auf ländliche